

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 6 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Graubenerstr. 1/6,
und durch Kolportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen M. 2.50,
frei ins Haus M. 2.92,
bei fernem Post am Ort M. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Insertionsgebühr
beträgt für die einblättrige
Kolonne oder deren Raum
25 Pfennige,
für Arbeitsmarkt, Verzeichnisse und
Veranlagungs-Anzeigen
15 Pfennige.
Auswärtige Inserate 35 Pf.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 31.

Breslau, Sonntag, den 5. Februar 1911

22. Jahrgang.

Gedächtnis-Feier

für

Paul Singer

Sonntag, den 5. Februar 1911,

Nachmittags 6 Uhr

im Saale des Gewerkschaftshauses.

○○○○○○

Gedächtnisrede

Harmoniumspiel — Chorgesang.

Unschuldig im Zuchthaus!

Im Essener Wiederaufnahmeverfahren gegen Schröder und Genossen wegen Meineides beantragte der Staatsanwalt Freisprechung. Der Spruch der Geschworenen lautete auf Unschuldig. Das Gericht sprach sämtliche Angeklagte frei.

Eine Schreckenstat der preussischen Klassenjustiz ist enthüllt. Schröder und Genossen sind freigesprochen — sechzehn Jahre nach ihrer Verurteilung zu schweren Zuchthausstrafen, die sie bis auf den letzten Tag unschuldig verbüßt haben.

Im August 1895 erhielten:

- Schröder 2 1/2 Jahre Zuchthaus,
- Meyer 3 1/2 Jahre Zuchthaus,
- Gräf 3 1/2 Jahre Zuchthaus,
- Imberg 3 Jahre Zuchthaus,
- Wekmann 3 Jahre Zuchthaus,
- Wittling 3 Jahre Zuchthaus,
- Zitel 6 Monate Gefängnis.

Alle diese entsetzlichen Strafen, insgesamt 18 1/2 Jahre Zuchthaus und 1/2 Jahr Gefängnis sind laut Urteil vom 3. Februar 1911 zu unrecht verhängt worden. Die Zuchthäusler sind freigesprochen, in ihre bürgerlichen Ehrenrechte wieder eingesetzt, entschädigungsberechtigt erklärt!

Entschädigung — es klingt wie Hohn! Keine menschliche Macht und keine Summe Geldes kann gut machen, was an diesen Menschen verbrochen worden ist. Die furchtbaren Aufregungen der Verhaftung, die Voruntersuchung, die Verhandlung, der Schlag des ungerechten Richterspruches, dann zweieinhalb bis dreieinhalb Jahre Gefängnis mit ihren Leib und Seele zerstörenden Wirkungen. Verlust des Erwerbs, Zerkümmern des Familienlebens, und dann der sechzehn Jahre lange aufregende erbitterte Kampf um Recht und Ehre mit seinen Anstrengungen, Hoffnungen und Fehlschlägen, bis endlich die seltene Energie der Opfer und ihres Verteidigers den Tag der Gerechtigkeit herbeiführt! Man darf sich heute mit Schröder und seinen Leidensgenossen aus ganzem Herzen freuen, daß ihr Rechtsgedanke endlich die erkante Befriedigung gefunden hat, was aber an menschlichem Glück nicht bloß den unschuldig Verurteilten, sondern auch ihren Familien verloren gegangen ist, kann ihnen ein verspäteter Akt der Gerechtigkeit nicht wiedergeben.

Zwei der Opfer, Gräf und Imberg, hat die Kunde des Freispruchs überhaupt nicht mehr erreicht. Als erkrankte Zuchthäusler schüttelten diese waterlandlosen Gefellen den Staub der deutschen Heimat Erde von ihren Mantelfeln, und irgendwo draußen in der Welt sind sie gestorben, verdrorben. Der unschuldig verurteilte Meyer hat, während er sich im Zuchthause befand, seine Familie verloren und ist seitdem ein schwerkranker Mann. Und selbstverständlich sind auch an Schröder und den anderen die Zuchthausjahre nicht spurlos vorübergegangen.

Die Liste der Leiden, die durch den im August 1895 verübten Klassenjustizmord über Arbeiter und ihre Vertreter verhängt worden sind, ist aber damit noch nicht erschöpft. Denn die Arbeiterpresse hat gegen den Fehlspruch der Essener Geschworenen und gegen die Glaubwürdigkeit der Hauptbelastungszugungen, des für alle Zeit berücksichtigten Genannten Mütter einen jähen Kampf gekämpft, der abermals hohe Kriegskosten in Form empfindlicher Gefängnisstrafen zur Folge hatte. Manches Urteil sozialdemokratischer Blätter über preussische Zustände war ferner beeinflusst durch die Schwärze der Erinnerung an jenen Schandprozess und seine unschuldigen Opfer, dafür gab es dann natürlich wieder Gefängnis nebst moralischen Entwürdigungsbüßen über sozialdemokratische Verhöhnung.

Alle diese Jahre und Jahrzehnte von Zuchthaus und Gefängnis sind laut richterlichem Spruch über Unschuldige verhängt worden!

So muß das neue Essener Urteil erschütternd und aufwühlend wirken, obwohl es längst nicht mehr unerwartet kam. Daß Genosse Schröder und seine Leidensbrüder unschuldig waren, wußten sie ja längst; und als endlich das Oberlandesgericht in Hamm unter Verweisung einer Borentscheidung des Verfahrens anordnete, konnte über den Ausgang der Sache kaum mehr Zweifel walten. Die Verhandlung, die am 30. Januar begann, gestaltete sich gleich von Anfang an für die Angeklagten so günstig, daß selbst der Staatsanwalt sich schließlich genötigt sah, die Anklage fallen zu lassen. Nichts blieb von der Anklage übrig als das Staunen, daß ein solcher Justizirrtum wie die Verurteilung dieser ganz offenbar unschuldigen Menschen möglich sein konnte.

Richterliche Irrtümer werden immer vorkommen, keine Verfassung, kein Gesetz kann gegen sie zuverlässigen Schutz gewähren. Aber hier handelt es sich nicht um einen gewöhnlichen Justizirrtum. Man lese nur folgende Worte, die der Staatsanwalt damals sprach:

Vorteilinteresse und Parteilichkeit ist das Motiv der Tat. Die sozialdemokratischen Führer suchen die Klüft, welche zwischen den Klassen beider liegt, zu erweitern. Die Feindschaft gegen die besitzenden Klassen führt zu solchen Verbrechen. Die Sozialdemokratie dieses Schlages hat den pflichterfüllten Beamten am stärksten. Auf der einen Seite stehen die Zeugen aus dem christlichen Bergarbeiterverband, auf der anderen Seite die mehr oder weniger der sozialdemokratischen Partei angehörigen. Ersteren ist der Eid heilig, denn sie sind religiös, letzteren ist die Religion Privatangelegenheit, und sie lesen Zeitungen, in denen oft genug der oberjener verurteilte Sozialdemokrat mit Christus verglichen wird. Ich bitte Sie, meine Herren Geschworenen, der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen und das Schuldige des missigen Meineides auszusprechen.

1895! Das war die Zeit, in der ein hochgestellter Redner in Deutschland umherreiste und Reden gegen die Sozialdemokratie hielt, wobei er die Soldaten aufforderte, gegebenenfalls auf Vater und Mutter zu schießen. 1895 war das Jahr der Unsturzvorlage, der politischen „Auflösung“ des sozialdemokratischen Parteivorstandes. Wir verzeichnen von heute ab in der Geschichte der Arbeiterbewegung das Jahr 1895 als das Jahr eines schauerlichen Justizmordes, der gegen Mitglieder der Sozialdemokratie verübt wurde.

Den freigesprochenen Kameraden strecken heute Millionen und Abermillionen freudig die Bruderhand entgegen. Mag sie diese Teilnahme der ganzen organisierten Arbeiterschaft wenigstens in etwas für ihre Leiden entschädigen. Mag das Bewußtsein sie erheben, daß sie all das, was sie erdulden mußten, als Märtyrer der Volkssache erduldet haben, daß ihr später Sieg unser aller Sieg ist. Jetzt muß es mit der Arbeiterbewegung im westlichen Industrierevier noch ganz anders vorwärts gehen!

Politische Uebersicht.

Ehrung Singers durch die Berliner Stadtverordnetenversammlung.

Der Berliner Stadtverordnetenvorsteher, Herr Micheler, hatte zu Beginn der letzten Versammlung von mehreren Todesfällen Mitteilung zu machen und kam, nachdem er zwei andere Kollegen geehrt, auf den Tod Singers zu sprechen:

„... Aber der schmerzliche Verlust, der uns getroffen hat, war, daß das den Dienstjahren nach zweitälteste Mitglied, Herr Paul Singer, vorgestern seinen langen qualvollen Leiden erlegen ist. Geboren 1844 und Mitglied der Versammlung seit 1881, trat er bald darauf bei seiner aufopferungsvollen Tätigkeit für das Wohl unserer Stadt, bei seinen großen parlamentarischen Erfahrungen und bei seinem anerkannten praktischen Sinn, der ihm noch durch sein bewegtes Leben gespart worden ist, in die vordersten Reihen der Vertreter unserer Hauptstadt ein. Paul Singer hat sehr redigiert seiner Ueberzeugung treuen Ausdruck gegeben, in Selbstlosigkeit und Uneigennützigkeit, und wenn er auch hier den Vertretern gegenteiliger Meinungen gegenüber viele Gegner gefunden hat, so kann doch von keiner Seite behauptet werden, daß er unter uns auch nur einen persönlichen Feind hatte. Denn er war im gegenseitigen Verkehr ein offener, ehrlicher, sorggewandter Charakter, der, wenn auch offen und scharf in der Kritik, doch niemals die Grenzen des Zulässigen überschritten hat, stets sachlich blieb und niemals persönlich gegen jemand von uns geworden ist. Sein Verlust ist ein großer, nicht allein für unsere Versammlung und Stadt, nein, weit darüber hinaus, und so wird sein Tod in vielen Kreisen auch außerhalb ebenso wie hier tiefe Klagen und tiefe Trauer wecken.“

Ich konnte Ihnen nur mit wenigen kurzen Strichen den Stadtverordneten Paul Singer zeichnen. So hat er uns jederzeit vor Augen gehalten, so haben wir ihn kennen, achten,

schätzen gelernt, und so wird er noch lange uns vor Augen stehen. Wir werden ihn oft noch in den Debatten vermissen, unsere Blicke werden sich oft noch nach dem Platze richten, der jetzt verwaist ist.

Wir werden auch ihm allezeit ein treues, kühnes Gedächtnis bewahren.

Auch die Organisation der Handlungsgehilfen, deren Mitglied Singer war, ehrte den Toten.

Als Vertreter des Berliner Magistrats bei der Beerdigung Singers sind Oberbürgermeister Rirschner, Bürgermeister Reide und Stadtrat Böhm bestimmt worden. Auch die Führer der Stadtverordnetenfraktionen nehmen an der Beerdigung teil.

Die Steuerfreiheit der Fürsten.

Dieselbe Regierung und dieselbe Reichstagsmehrheit, die den Seizern und Maschinisten der Flotte ihre Vordzulage von 20 Pfg. pro Tag streichen oder kürzen will, und die sich der sozialdemokratischen Forderung nach Aufhebung der Zündholzsteuer im Interesse der beschäftigungslosen Arbeiter hartnäckig widersetzt, hat am Dienstag dieser Woche den Beschluß gefaßt, die Bundesfürsten von den Lasten des neuen Wertzuwachssteuergesetzes frei zu lassen. Die Vorlage ist, wie bekannt, am Mittwoch vom Reichstag in dritter Lesung angenommen worden, jedoch kein Zweifel daran bestehen kann, daß das ganze verunstaltete Gesetz mit seiner skandalösen Bestimmung zu Gunsten der Herren Landesväter nicht wirklich in Kraft treten wird. Der von Preußen gestellte Bundesrat hat keinen Anlaß, sich der Gesetzgebung dieses Entwurfes zu widersetzen.

Die zum Brechen gefüllte Agitationskammer der Sozialdemokratie erfährt durch diese neuesten Beschlüsse der Reichstagsmehrheit einen wenn nicht unverbildeten, so doch unverbesserten „Wertzuwachs“. Jene bürgerlichen Segner, die die Abstimmung der sozialdemokratischen Fraktion gegen das ganze Gesetz in der Wahlkammer auszunutzen gedachten, sehen sich in all ihren Hoffnungen getuschelt. Zwar war die Steuerfreiheit der Fürsten nicht der einzige Grund, der unsere Parteigenossen im Reichstage zu ihrer ablehnenden Haltung führte, doch ist dieser Grund so ausflagelnd und einleuchtend, daß ihn auch derjenige begreifen muß, der sich auf die Einzelheiten eines steuertechnisch verwickelten Gesetzentwurfes nicht gerne einläßt.

Die Sozialdemokratie billigt selbstverständlich das Prinzip der Wertzuwachsbesteuerung. Denn dieses Steuerprinzip beruht ja auf einem Stück sozialistischer Erkenntnis, der Erkenntnis, daß die Wertsteigerung, die ein Grundstück im Laufe der Zeit erfährt, zu allererst nicht auf die Arbeit des Besitzers, sondern auf fremde Arbeit, Arbeit der werterzeugenden Allgemeinheit, zurückzuführen ist. Den unverbildeten Wertzuwachs auf dem Wege der Besteuerung teilweise wieder der Allgemeinheit zurückzuführen, ist der gesunde Grundgedanke jeder Wertzuwachsbesteuerung. Dieser Grundgedanke wird aber durch die Beschlüsse der Reichstagsmehrheit weniger angemendet und durchgeführt, als geradezu mißbraucht und verhöhnt. Setzen wir uns jener dem Grundgedanken des Gesetzes widersprechende Mißbrauch in der Bestimmung, die den Fürsten Steuerfreiheit zusichert.

Die Steuerfreiheit der Fürsten bildet von alter Zeit her ein Privilegium obsoletum, zu deutsch ein abel berufenes Vorrecht der Fürsten, das sich aber bisher auf die direkten Landessteuern beschränkte, und auch für diese nicht überall in bindender gesetzlicher Form gewährleistet war. In Preußen sind wiederholt Streitigkeiten darüber entstanden, ob der König mit seinem Grundbesitz dem Kreise, in dem dieser Grundbesitz liegt, steuerpflichtig ist. So besteht bei König von Preußen aus seinem Grundbesitz im Kreise Ostlow bei Berlin ein Einkommen, das überaus beschwerdlich auf 180.000 Mark jährlich geschätzt wird. Vor mehreren Jahren versuchte nun der Kreisaußschuß, den König mit einem Betrage von 4200 Mark zur Kreissteuer heranzuziehen. Er berief sich dabei auf die Tatsache, daß das Steuergesetz keine Ausnahme zu Gunsten der Krone normiert hat. Die königliche Hofkammer aber verweigerte die Zahlung auf Grund eines „ungeschriebenen Rechts“, wonach die Krone von allen Abgaben befreit sein soll, und sie erzielte mit dieser Auffassung vor dem Oberverwaltungsgericht vollen Erfolg. Das Oberverwaltungsgericht entschied, daß der König der Besteuerung unterworfen sei, wenn er sich ihr freiwillig unterwerfe.

Das „ungeschriebene“ Recht der preussischen Verfassung, ein Recht, das so zweifelhaft ist, daß sich selbst Kreisaußschüsse gelegentlich dagegen auflehnten, ist nun zum geschriebenen Reichsrecht geworden. Die Steuerfreiheit ist von der direkten Besteuerung sogar auf einen Hinweis der indirekten ausgedehnt worden! Wenn die Bundesfürsten Grundstücksbesitzer machen, brauchen sie keine Steuern zu bezahlen. Dafür werden den Seizern die Vordzulagen herabgesetzt und den Armen die Zündhölzer befreit!

Am Sonntag wird in Berlin ein Mann zu Grunde getragen werden, der sein Vermögen und seine Arbeitskraft in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat. Sein

GEBR. BARASCH Ring

Montag • Dienstag • Mittwoch • • Verkauf im Parterre und in der III. Etage

Ein Waggon **Weisses Porzellan!** Garantiert fehlerfreies
erstklassiges Fabrikat.
Verkauf zu sensationell billigen Preisen! Nur so lange der Vorrat reicht!

Grätenteller	.....	Stück	5 [⁄] ₛ
Kompotteller, 15 und 16 cm	.....	Stück	6 [⁄] ₛ
Abendbrotteller	.....	Stück	9 [⁄] ₛ
Speiseteller, englisch, tief und flach	.....	Stück	12 [⁄] ₛ
Gemüseplatten, tief und flach, ca. 33 und 29 cm Durchmesser	.....	Stück	85 [⁄] ₛ
Saucières, grosse Festonform	.....	Stück	85 [⁄] ₛ
Kabarets, 2 teilig	.....	Stück 48 und	20 [⁄] ₛ
Kabarets, 3 und 4 teilig	.....	Stück 95 und	85 [⁄] ₛ
Tablettes, 3 teilig	.....	Stück 85, 75,	65 [⁄] ₛ

Kompott-Schüsseln	ca. 23	20	18	14 cm Durchmesser
	Stück	28 [⁄] ₛ	22 [⁄] ₛ	12 [⁄] ₛ	8^{⁄}ₛ

Ovale Braten-Platten Festonform	ca. 20 1/2	24 1/2	31	45 cm lang
	Stück	20 [⁄] ₛ	28 [⁄] ₛ	48 [⁄] ₛ	1.50

Aeusserst günstig für Restaurateure!

Massive Milchgiesser, Portionsform	.....	3 Stück	10 [⁄] ₛ
Massive Milchgiesser, für 2 bis 10 Portionen	.....	Stück 9, 8 und	7 [⁄] ₛ
Ovale Servier-Schalen, ca. 17 1/2 cm lang	.....	Stück	9 [⁄] ₛ
Massive Kaffeelassen Paar 15 [⁄] ₛ			
Kaffeekannen	.....	Stück 38, 35, 28,	20 [⁄] ₛ
Kompottschüsseln, 12 cm	.....	Stück	5 [⁄] ₛ
Kaffeeteller, grosse Form	.....	Stück	9 [⁄] ₛ
Heisswasserkannen	.....	Stück	45 [⁄] ₛ
Runde Seifenbehälter mit Riefen	.....	Stück	5 [⁄] ₛ
Viereckige Seifenbehälter mit Deckel	.....	Stück	20 [⁄] ₛ
Kleine Toilette-Eimer	.....	Stück	95 [⁄] ₛ

Preise enorm billig!

Ein Waggon Glas

Preise enorm billig!

**Neue amerikanische Schliff-
Imitation St. Louis**

Konfekteller	.....	Stück	8 [⁄] ₛ
Kompotteller	.....	Stück	15 [⁄] ₛ
Teller	15 18 20 24 28 31 cm		
	18 35 48 75 95 [⁄] ₛ	1.10	
Schüsseln, viereckige Form	10 12 14 17 20 22 cm		
	18 28 45 75 90 [⁄] ₛ	1.10	
Schüsseln, modern eingezogen	11 16 20 22 25 cm		
	20 48 75 90 [⁄] ₛ	1.10	
Käseglocken	.....	Stück	75 [⁄] ₛ
Butterdosen	.....	Stück	38 [⁄] ₛ
Zuckerschalen	.....	Stück	25 [⁄] ₛ

Wasserflaschen mit Glas	.....	Stück	18 [⁄] ₛ
Zitronenpressen	.....	Stück	9 [⁄] ₛ
Butterdosen grosse, aparte Form	.....	Stück	28 [⁄] ₛ
Kuchenteller 21 cm Durchmesser	.....	Stück	18 [⁄] ₛ
Kompottschüsseln 13 cm Durchm.	.....	Stück	10 [⁄] ₛ
Wasserkaraffen 1 Liter Inhalt	.....	Stück	28 [⁄] ₛ

Ausserst günstig für Restaurateure!

Ein ganz enormer Posten in nur gangbaren Formen, vorzüglich in den Grössen 1/10, 1/50, 1/100 Liter, Stück

Likörgläser	5 [⁄] ₛ		
Wassergläser	.....	Stück 5 und	4 [⁄] ₛ
Pilsener Bierbecher elegante, hohe Form, mit matten Rand, vorzüglich in 0,2 und 1/4 Liter.	.....	Stück 20 und	18 [⁄] ₛ

Steinschliff-Imitation Hansa

Kompotteller	.....	Stück 9 und	6 [⁄] ₛ
Konfekteller	.....	Stück	7 [⁄] ₛ
Schüsseln, rund	11 13 16 20 22 25 cm		
	10 18 30 45 60 75 [⁄] ₛ		
Likörgläschen mit Henkel	.....	Stück	7 [⁄] ₛ
Butterdosen, runde Form	.....	Stück	35 [⁄] ₛ
Butterdosen, viereckige Form	.....	Stück	68 [⁄] ₛ
Käseglocken	.....	Stück	60 [⁄] ₛ
Eisschalen mit Henkel	.....	Stück	12 [⁄] ₛ
Zuckerschalen, grosse Form	.....	Stück	20 [⁄] ₛ
Ovale Salzfüsser	.....	Stück	6 [⁄] ₛ
Zitronenpressen mit Untersatz	.....	Stück	18 [⁄] ₛ

Ein Zufalls-Angebot
von
hervorragender Billigkeit

Ein Waggon Emaille

Hochelegant dekorierte
Geschirre
mit breitem blauem Band

Töpfe dekoriert	8 9 10 11 12 cm				
	Stück 22 [⁄] ₛ	28 [⁄] ₛ	35 [⁄] ₛ	40 [⁄] ₛ	45 [⁄] ₛ
Sahnegiesser dekoriert, mit Ausguss, konische Form	1 1/2 1 1/2 3/4 1 Liter				
	Stück 50 [⁄] ₛ	55 [⁄] ₛ	65 [⁄] ₛ	75 [⁄] ₛ	
Teller dekoriert	18 20 22 cm				
	Stück 22 [⁄] ₛ	25 [⁄] ₛ	30 [⁄] ₛ		
Schüsseln dekoriert	22 24 26 28 cm				
	Stück 35 [⁄] ₛ	45 [⁄] ₛ	50 [⁄] ₛ	55 [⁄] ₛ	

**Dekorierte 28 cm
Toilette-
Eimer**
mit Blumen-Dekors
Stück 1.20

Salz- oder Mehlresten dekoriert	.....	Stück	95 [⁄] ₛ
Kaffeelassen mit Untertassen, dekoriert	.....	Paar	40 [⁄] ₛ
Kaffeekannen dekoriert	13 14 15 cm		
	Stück 98 [⁄] ₛ	1.20	1.35
Teekannen dekoriert, 11 cm	.....	Stück	95 [⁄] ₛ
Leuchter dekoriert	.....	Stück	38 [⁄] ₛ
Kinder-Trinkdöpfe dekoriert, 7 cm	.....	Stück	20 [⁄] ₛ

Zipangu
ist ein neuer Kola-
Kaffee

wohlschmeckend und coffeinarm, daher gesünder als Bohnen-Kaffee. Zipangu wird genau wie Bohnen-Kaffee zubereitet, kann also aufgebriht oder filtriert werden. Zipangu enthält nur halb soviel Coffein als Bohnen-Kaffee, daher besonders verträglich und bekömmlich. Zipangu enthält Kola-Nüsse, deren wunderbare Eigenschaften von vielen Aerzten und Forschern gerühmt werden.

Paket à 1/2 Pfund
50 [⁄]ₛ und **60** [⁄]ₛ

Diese Woche **Gratis-Ausschank** von Zipangu-Kaffee in der Nahrungsmittel-Abteilung III. Etage.

1. Beilage zu Nr. 31 der „Volkswacht“

Samstag, den 5. Februar 1911.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 4. Februar.

Geschichtskalender.

5. Februar.

1881 Der englische Geschichtsschreiber Th. Carlyle t.
1910 Wahlrechtsreform im preussischen Landtage.

6. Februar.

1807 Wilhelm II. redet um Mitternacht am Schloßfenster vom „Niederreiten“.

Singer in Breslau.

Der nimmermüde Kämpfer und Organisator, den die internationale Sozialdemokratie morgen zum letzten Ruhe begleitet, war auch den Breslauer Arbeitern allezeit ein Helfer und Berater gewesen, der stets, wenn er gerufen wurde, auf dem Posten war, um seine ganze Kraft in den Dienst der guten Sache zu stellen, die er bis zum letzten Atemzuge treu und unerschütterlich vertreten hat. In der langen Zeit seines Wirkens und Schaffens hat unser unvergesslicher Paul Singer in Tausenden von Versammlungen die Arbeiterschaft zum Kampfe um ihre Menschenrechte aufgefordert, daneben in den Parlamenten mit großem Geschick und Erfolg gearbeitet, und auch sonst in vielen, diesen Räden Not und Elend gelindert, wo er nur immer eingreifen und helfen konnte.

Auch die Breslauer Sozialdemokratie hat reichlich genug erfahren, welch tapferen, opferwilligen Vorkämpfer wir in Singer hatten. Unterem Sozialistengesetz war's, als sich die versprengten Anhänger auch in Breslau wieder zu sammeln begannen. Man agitirte von Mund zu Mund, in den kleinen Lokalen, wo die Fachvereine der verschiedenen Berufe ihre Sitzungen und Versammlungen abhielten, und brachte die Bewegung bald ein gutes Stück vorwärts. Aber es fehlte an einem Blatte, das die Ideen des Sozialismus in weitere Kreise trug. Das war eine schlimme Lage für die damaligen Genossen, die arm wie die Kirchenmäuse waren und nicht wußten, wo sie die Mittel hernehmen sollten, um eine eigene Zeitung ins Leben zu rufen. Da trat man an Genossen Singer heran, der ja als reich galt, und bat ihn um Unterstützung. Er ließ sich nicht lange bitten, sondern steuerte einen bedeutenden Betrag, der neben dem gesammelten Gelde der Genossen dazu hinreichte, die „Schlesischen Nachrichten“ als Wochenblatt der Breslauer und schlesischen Parteigenossen zu gründen.

Im Jahre 1888 war einer der besten und tüchtigsten der Genossen am Orte gestorben: Julius Krüger, der Reichstagsabgeordnete für Breslau-West, und es galt, für die Ersatzwahl zu rufen. Die jüngeren Genossen von heute können sich kaum noch eine Vorstellung machen, mit welchen Schwierigkeiten das verbunden war. Versammlungen, wo der damalige Kandidat, Genosse August Kühn in Langenbielau, zu seinen Wählern sprechen konnte, gab es nicht, denn die Wirte waren von der Polizei eingeschüchtert; auch Flugblätter zu verteilen, war nicht immer möglich, da es am Gelde mangelte. So war man nur auf die persönliche Einwirkung des einen auf den anderen angewiesen. Hier sprang nun auch wieder Genosse Singer ein, der nach Breslau kam, um hier mit dem Kandidaten in die kleinen Gastwirtschaften des Wahlkreises zu gehen, wo die Arbeiter über den Wahlkampf unterrichtet werden mußten. Das war gewiß keine leichte Arbeit; aber wie gut und gründlich sie besorgt worden ist, beweist am besten die Tatsache, daß Genosse Kühn als Sieger aus dem Wahlkampfe des Jahres 1888 hervorging.

Ein Jahr später konnten wir wieder unseren Singer in den Mauern der Stadt Breslau begrüßen, und mit ihm den alten Soldaten der Revolution, Wilhelm Dieblich. Das war eine große Freude, als beide auf dem Parteitag im „Eisbär“ erschienen und den schlesischen Genossen mit ihrem guten Rats beistanden. Es war sicher keine besonders gastliche und anheimelnde Stätte, die im Jahre 1889 draußen auf der Sinter-

gasse als Verhandlungsraum diente. Aber was wurde in jenen Zeiten danach gefragt? Wie das Wild herumgehört, waren wir froh, überhaupt einen Unterschlupf gefunden zu haben, der nun gehörig ausgenutzt wurde, um der Partei zu dienen.

Das Wahljahr 1890 war für die Sozialdemokratie in Breslau nicht besonders glücklich ausgefallen; denn im Westen war Genosse Kühn mit dem Freisinnigen, Redakteur Volkmar, in die Stichwahl gekommen. Da war eine harte Arbeit zu verrichten. Wieder kam Genosse Singer, um Wahlarbeit zu leisten. Und er erfüllte seine Pflicht im vollsten Umfange; ja er tat mehr, als erwartet wurde. Im „Schwarzen Bär“ in Pöpelwitz konnte der stets Hilfsbereite in einer überfüllten Versammlung, die wir nach längerer Pause wieder einmal abhalten durften, eine Rede halten, die er dann als Wahlflugblatt auf seine eigenen Kosten drucken ließ. Doch alle Mühen waren vergeblich. Der Freisinn hatte sich damals mit den ärgsten Volksfeinden, den Konserwativen, verbunden, wodurch es leider gelang, unseren Genossen Kühn aus dem Felde zu schlagen.

Die Freude der Kartellblätter von 1890 hat nicht lange gedauert; drei Jahre später, bei den allgemeinen Reichstagswahlen, eroberten wir Breslau-West zurück und schickten Genossen Bruno Schoenank in den Reichstag. Das es dahin kam, dankten wir auch dem unermüdeten Schaffen des Genossen Singer, der, obwohl er selbst in seinem Kreise zu tun hatte, die Beschwörer der Reize auf sich nahm und im heimlichen Sals-Heater eine Wahlrede an die außerordentlich zahlreich versammelten Männer und Frauen hielt, die große Begeisterung erweckte.

Das Jahr 1894 zwang uns dazu, an die Ausgestaltung der „Volkswacht“ zu denken, die damals täglich nur vier Seiten stark erschien, also gegenüber den anderen Tageszeitungen am Orte sehr zurückstand. Doch die nötigen Summen waren nicht vorhanden. Man wandte sich an den Parteivorstand und hatte Erfolg. Er schickte den geschäftstüchtigen Genossen Singer nach Breslau, der alles genau prüfte und uns wieder zum Gelde verhalf, das wir so nötig brauchten. Der gewünschte Aufschwung des Blattes ist zwar nicht sofort, sondern erst später eingetreten. Jedenfalls fühlen wir uns aber noch heute dem Genossen Singer gegenüber zu besonderem Danke verpflichtet, denn ohne sein Wohlwollen und seine Sachkenntnis hätte der Parteivorstand wohl kaum so bedeutende Summen für die „Volkswacht“ herangezogen.

Im folgenden Jahre, 1895, hatten die Breslauer Genossen Gelegenheit, den bewährten Kämpfer als Leiter des deutschen Parteitagess zu kennen und schätzen zu lernen. Was ein guter Versammlungsleiter bedeutet, das weiß jeder Gewerkschafter und Parteigenosse, der mitten in der Arbeit steht und viellecht selbst Versammlungen leiten muß. Danach kann man ungefähr ermessen, was Singer als regelmäßiger Vorsitzender des Parteitages der ganzen Bewegung geleistet hat.

Noch einmal nur kam der rastlose Organisator des Klassenkampfes nach Breslau; es war im Jahre 1902. Genosse Schoenank, der tapferer, kenntnisreiche Begleiter des kämpfenden Proletariats, erlag zu früh einer tödlichen Krankheit, und wir mußten eine Nachwahl vornehmen. Es mangelte an Rednern, namentlich an auswärtigen. Unsere Aufforderung an Genossen Singer, für Bernstein mit in die Wahlkandidatur einzutreten, ließ ihn keinen Augenblick zaudern; er kam, um in einer großen Versammlung im Gewerkschaftshause zu sprechen, wo seine überzeugenden Ausführungen stürmischen Beifall hervorriefen.

So hat uns Breslauer Sozialdemokraten der Streiter und Führer der deutschen Sozialdemokratie in allen Lagen treu zur Seite gestanden und gefördert, soweit er es nur konnte. Wir danken ihm dafür, und geloben, in seinem Geiste weiter zu wirken. Er hat uns gezeigt, wie man zu arbeiten hat, und welche Opfer gebracht werden müssen. Folgen wir seinem rühm-

lichen Beispiele, denken wir an ihn und seine Wahlarbeit in der großen Wahlkämpfe, der wir entgegengehen. Kein Tag ohne Agitation und Aufklärungsarbeit, vorwärts zu jeder Stunde; das ist es, was wir zu tun haben, wenn wir das Andenken des großen Toten in rechter Weise ehren wollen.

Pflicht jedes Sozialdemokraten,

der das 18. Jahr vollendet hat, ist es, der politischen Partei-Organisation beizutreten. Nur unablässige Agitation führt zur Erreichung unserer Ziele, nur durch das zielbewusste Zusammenwirken der Gleichgesinnten bei allen Wahlen für die gesetzgebenden und verwaltenden Körperschaften können politische und soziale Fortschritte erkämpft werden.

Wir fordern alle Gleichgesinnten auf, sich der sozialdemokratischen Organisation anzuschließen und einzutreten in die Reihen der überzeugten Genossen. Tue jeder seine Schuldigkeit als Sozialdemokrat und erkläre sofort seinen Beitritt zum sozialdemokratischen Verein.

Das Eintrittsgeld beträgt nur 20 Pf., der monatliche Beitrag für Männer 30 Pf., für Frauen und Mädchen 15 Pf. Bei Krankheit und Arbeitslosigkeit ist kein Beitrag zu zahlen. Aufnahmefähigkeit ist in der Expedition der „Volkswacht“ und im Parteisekretariat, Neue Grunpferstraße 5 II., zu haben, wo auch jederzeit neue Mitglieder aufgenommen werden. Der sozialdemokratische Verein hat zur Zeit mehr als 8500 Mitglieder, darunter mehr als 1000 Frauen und Mädchen.

Die Beitrags-Erstattung an Ehefrauen

Ist in den letzten Jahren bedeutend zurückgegangen. Während im Jahre 1900 im ganzen Reiche 156.045 solche Rückzahlungen vorgenommen wurden, waren es im Jahre 1909, obgleich inzwischen die Zahl der Versicherten erheblich gestiegen ist, nur noch 148.332. Diese Abnahme ist hauptsächlich auf die Verbesserung der weltlichen Versicherungen über die Unzulänglichkeit der Erstattung zurückzuführen. Bekanntlich erlischt mit der Rückzahlung jeder Anspruch an die Versicherung. Manche junge Frau, die sich nach der Verheiratung die Beiträge zurückzahlen ließ, hat diesen Schritt später schwer bereut, als sie sich verfahren oder die Rente beantragte, aber abgewiesen wurde, weil mit der Erstattung der Beiträge alle anderen Ansprüche an die Unfall erloschen waren.

In der Aufklärungsarbeit haben sich hauptsächlich die Arbeitersekretariate und die Arbeiterpresse beteiligt und ihr ist dieser Erfolg zum guten Teil zu danken. Das geht schon daraus hervor, daß der Rückgang dort am größten ist, wo die moderne Arbeiterbewegung den stärksten Einfluß hat. So nahmen in den Jahren 1900 bis 1901 die Erstattungen ab in Berlin von 10.048 auf 9501 oder um 11 Prozent, im Königreich Sachsen von 17.003 auf 15.482 oder um 9 Prozent, in Baden von 4120 auf 3230 oder um 22 Prozent, in Thüringen von 3758 auf 2439 oder um 34 Prozent usw. Dagegen nahm die Zahl der Rückzahlungen zu in der Oberpfalz und Regensburg von 850 auf 897 oder um 1 Prozent, in Sachsen-Anhalt von 8438 auf 8956 oder um 6 Prozent, in Ost- und Westpreußen von 2847 auf 2373 oder um 15 Prozent usw. Selbstverständlich können auch die Behörden, die die Anträge auf die Rückzahlung aufzunehmen haben, und die Versicherungsanstalten selbst viel zur Belehrung der Versicherten beitragen. Die neue Reichsversicherungsordnung sieht die Beitrags-Erstattung überhaupt nicht mehr vor.

Ueber Eisenbahnbauten in Breslau hat der Minister der öffentlichen Arbeiten dem Abgeordnetenhaus folgendes berichtet: Für die Vereinigung der Ortsbahnanlagen des Märkischen und des Freiburger Bahnhofs in Breslau sowie Erweiterung des Rangierbahnhofs Mochebren und Verstellung einer Verbindungsbahn Mochebren — Groß-Mochebren sind 4.66 000 Mk. veranschlagt, von denen bisher 333 480 Mk. verausgabt sind. Auf dem Märkischen Bahnhof wurden die Abbrucharbeiten im südlichen Teile beendet und der Bau einiger Neubauten begonnen. Die Arbeiten für den Rangierbahnhof Mochebren werden nach Feststellung des endgültigen Entwurfs in Angriff genommen werden. Der Ost- und Westbahnhof auf Bahnhof Breslau O.S. ist unter Dach; an dem inneren Ausbau wird gearbeitet. Der Bau der Güterzugsverbindungsbahn Mochebren — Groß-Mochebren ist im Gange.

Zum Tode Paul Singers.

Wieder ist der Alte eintr,
Noch zu früh für uns, gestorben,
Wieder hat die Gräberstätte
Sinen Bürger neu erworben.

Einsach, schlicht und ohne Prunk
Ist er seinen Weg gegangen,
Aber stets im Vorderreihen
Stand er, wenn die Waffen klangen.

Wenn die Freiheit ihre Streiter
Auf die Schanzen zie zum Schlagen,
Hat er stets das rote Banner
Und im Kampf vorangetragen.

Ja, er war der Besten einer,
Obne Hader, ohne Wanken,
Ruhig in Worten, Muth in Taten,
Mit dem Ehrenschilde, dem blauen.

Noch zu früh ist er gestorben,
Noch zu früh von uns geschieden —
Unter Singer, unser Kämpfer,
Schlafe sanft und schlaf in Frieden.

H. K.

Aus aller Welt.

Der Geburtstag des Familienrats. Am 28. Januar beging, wie ein Mitarbeiter der „Mittl. N. N.“ ausgerechnet hat, das Familienrat seinen Geburtstag und zwar seinen 111. Es mag wohl manchem erstaunlich sein, daß man so bis auf den Tag genau die Zeit seines Bestehens bestimmen und von einer förmlichen Gründung dieser Gattung journalistischer Geschäfte sprechen kann, die, wie jede Kunstform, als das Endergebnis jahrzehntelanger Balanzenwirkens, langsam gefalteter Geduldwerke entstanden. Und doch ist es so, man kann genau das Datum angeben; es ist der 2. Januar des Jahres VII (der 28. Januar 1800). An diesem Tage erschien das „Journal des Debats“ in Paris zum ersten Male abgedruckt die Rubrik unter dem Titel mit der neuen und seltsam so unheimlich gewordenen Bezeichnung „Familienrat“ bezeichnet.

Freilich, damals sah diese Rubrik noch erheblich anders aus als heute; aber die reinliche Scheidung zwischen Oben und Unten war damit bereits gegeben und das Familienrat dank der Frömmigkeit des Zeitungsbesitzers Berlin gegründet. Zunächst bezweckte dieser nicht anders als eine reinliche Trennung verschiedener gearteter und verschiedener gearteter Dinge. Politisch und alles, was dazu gehörte, literarische Besprechungen ernsthaften Inhaltes, Theaterkritiken gelehrter Fassung gehörten damals noch über den Strich, alles übrige jedoch, was der Tag brachte, kleinere Notizen aus den Theatern, Vorträge, Kochrezepte, Charaktere, ja sogar Fleisamen und Annoncen standen unter dem Strich. Was man also damals zum ersten Male mit „Familienrat“ von seilts, das Blatt — kleines Blatt bezeichnete, stellte zunächst noch nichts anderes dar, als ein jahresweiliges Familienrat, in das allerdings gar bald eine um vieles erstere Phylogonomie kam durch die Ankündigung, die Berlin am 19. Februar, also schon drei Wochen nach der Gründung der neuen Rubrik, von dieser Stelle aus seinen Abonnenten mitteilte: „In diesem Familienrat wird über die neuen Aufführungen der verschiedenen Bühnen und die Debats der Schauspieler Bericht erstattet werden.“ Bis dahin war dies nicht geschehen.

Eine tüchtige Bergsteigerin. Mit zwei hervorragenden Führern aus Grindelwald, Fris Amatter und Rudolf Burgener, die beide eine reiche Erfahrung in winterlichen Alpentouren haben, hat Loeten eine Neufeständerin, Miss E. A. Bernice, den großen Schneehorn, die schwierigste Spitze im Berner Oberland, bestiegen.

Miss Bernice hat bereits, wie die „Daily Mail“ berichtet, eine ganze Anzahl hervorragender Leistungen in ihrer Heimat Newföland, in den Pyrenäen und im Kaukasus vollbracht, aber sie hat jetzt erst ihre erste Winterbesteigung unternommen. Sie brach von Grindelwald am Freitag 7 Uhr früh nach der neuen Schneehöhle auf, die gegen 4 Uhr Nachmittags erreicht wurde. Ein reichlicher Vorrat an Holz, der vom Sommer her noch in der Grotte geblieben war, gestattete, ein gutes Feuer zu unterhalten und eine warme Abendmahlzeit zu bereiten. Am nächsten Morgen brach die Partee um 4 30 Uhr zur Besteigung des Gipfels auf. Die Bergsteiger trugen Schneehäute, da der Schnee tief, trocken und hart war. Um 1 15 Uhr Nachmittags war die Spitze erreicht, um 3 30 Uhr Abends gelangte man wieder zur Hütte zurück und blieb dort die zweite Nacht. Am Sonntag Morgen lebte die Bergsteigerin und gesund, wenn auch ermüdet, nach Grindelwald zurück.

Die weltliche Besteigung wird im Winter nur sehr selten versucht und ist auch im Sommer bisher nur ein einziges Mal von einer Frau ausgeführt worden.

Ein Priester des Herrn. Dem „Glob. Karob“ wird aus Agrani berichtet: Am 30. Januar fand vor dem dortigen Bezirksgericht die Verhandlung gegen den Pfarrer Nikolai Gabin aus Kowlograd bei Karakid und gegen die Priester Magda Fikus wegen Religionsführung statt. In der Anklageschrift heißt es u. a.: Pfarrer Gabin war am 20. Oktober in Westkleidung vor dem Altar getreten, um einen Frühgottesdienst zu halten. Dieser bemerke er in der ersten Reihe der Kirchenbank die Mitangeklagte Magda Fikus und rief mit lauter Stimme den Kirchenbenediker herbei, dem er den Auftrag gab, diese göttliche Person aus der ersten Reihe der Kirchenbank zu entfernen. Diese Aufforderung rief unter dem Gläubigen große Aufregung hervor. Magda Fikus erwiderte dem Pfarrer: „Wenn ich aus der Kirche muß, müssen auch Sie hinaus! Ebensoviele wie ich wert bin, in der Kirche zu sein, ebensoviele sind Sie würdig, als Priester zu fungieren!“ Daraufhin verließ Pfarrer Gabin den Altar, trat auf die Fikus zu, packte sie bei der Hand und suchte sie nach rückwärts zu zerren. Hierbei verlegte er ihr mit dem Messer die mehrere Schläge auf den Kopf, wodurch die Fikus Verletzungen erlitt, deren Heilungsdauer acht Tage in Anspruch nahm. In der Mitte der Kirche gab der Pfarrer der Fikus noch eine Ohrspeise und begab sich zum Altar, von wo aus er neuerlich dem Messer den Auftrag erteilte, die Frau aus der Kirche zu entfernen. Frau Fikus begann zu schreien und rief mit lauter Stimme: „Wenn ich nicht in der Kirche bleiben darf, so muß ich nicht würdig, die Messe zu lesen, denn ich bin eine Freie!“ Bei der Verhandlung ergab sich, dem angeführten Blatte zufolge, daß die Angeklagte Fikus die Geliebte des Pfarrers gewesen ist, und daß der letztere sie nur deshalb aus der Kirche entfernen lassen wollte, weil sie das Verhältniß mit ihm zu lösen suchte. Der Richter sprach die Fikus frei und verurteilte den Pfarrer Gabin zu vierzehn Tagen Arrest.

Ein kleines Nickerchen. In dem Dorfchen Weidenheim bei Vahr ruhen die Leberreste von Friedrich Wron, der Jugendliche Goethe. Der Grabstein trägt bekanntlich folgende Inschrift:

Ein Strahl der Dichtungslampe traf auch sie
So reich, daß er Unsterblichkeit ihr schenkte.

Der reiche und Dörfler verlegte seinen — so erzählt die Chronik in seiner neueren Geschichte — seinen Ruhm und den Friedhof. Der Kirchenrat, der ihn aus dem Friedhof entfernte, um ihn zu vergraben, sagte: „Wron ist ein großer Dichter, der sich um die Welt verdient hat.“ Die Chronik erzählt weiter, daß er ein großer Dichter war, und daß er ein großer Dichter war.

Am 2. d. Mts. verschied unser Kollege,
der Dampfmaschinenführer

Karl Adler.

Ein ehrendes Andenken werden ihm stets bewahren
Die Kollegen der Firma Kemna, Schlosserei I.

Konsumverein für Freiburg i. Schl. u. Umgegend
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

General-Versammlung

Sonntag, den 12. Februar cr., nachmittags 3 Uhr
in der „Germania“ in Pölsitz.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht pro I. Halbjahr.
2. Genehmigung der Sparordnung.
3. Anträge gemäß § 29 des Statuts.
4. Genossenschaftliches.

Der Aufsichtsrat.

I. A.: Traugott Scholz.

630

Die städtische Armenholzspalteanstalt

Niederstraße 12/16,

liefert frei ins Haus Kiefernholz bester Sorte:

Einen Sad Holz
mittelfest gespalten 0,90 Mk
Hein 1.- Mk.

Mittelfest gespaltenes Holz

1 Durchmesser = 11, -
12, - = 5,50 -
14, - = 2,75 -

Bestellungen bitten wir an die Geschäftsstelle, Nieder-
straße 10, (Vormittags Magistrateamt Nr. 61) zu richten.

Bestellung durch Postkarte genügt. 6083

Die Armenverwaltung.

Zahn-Klinik „Volkswohl“

Ring 17, Becherstraße :: Tel. 9435.

Künstl. Zahnersatz von 2 Mk. an.

Unarbeiten schnell sitzender Gebisse billigst. Fällungen von 1 Mk. an.

Freie Religionsgemeinde

Gründstraße 14/16.

583

Erbauung: Sonntag, den

5. Februar, nachmittags 3 Uhr.

Frei. Nachm. 3 Uhr: Menich-

heidendienst statt Gottesdienst.

Kaufe sehr. Möbel, etc.

gegen sofort. Zahlung. Bestellung

brüchig, auch mündlich erbeten.

Wahler, Gartenstraße 36. 613

Volkshaus

Anderssenstraße 31, I.

Sonntag, den 5. Februar 1911.

Vortrag

des Herrn stud. phil. Kastlitzig:

„Helden und Götter

der alten Griechen“.

Anfang 6 Uhr. Eintritt frei.

Fahnen Reinecke-

Hannover

Vereinsbedarfsartikel.

5587

Rohtabak-Handlung

G. Wutke, Rosenplatz 4.

Für Brautleute!

Neu. 21. Waha. Gemischt. 150 Stk.

bei a. 21. Waha. Gemischt. 150 Stk.

3 Spg. Waha. Gemischt. 150 Stk.

Spig. u. 21. Waha. Gemischt. 150 Stk.

Zurückgekehrt

Dr. Hauptmann.

Lehmann Westendstr. 47

Lehrer über Prediger! 614

A. Schreier's Fachschule

für Klavier und Violine.

Taschenstraße 20, III Etg. 6107

Best. Milch- u. Verkaufsgeschäft

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Schwarze

und

Weisse Stoffe

Grösste Auswahl! Billigste Preise!

J. Glücksmann & Co.

Ohlauerstrasse 71/73.

Gegründet 1854.

625

Achtung Hausfrauen!

5927

Empfehle großes Lager von Tisch-, Bett- und Leibwäsche,
Wollwaren, Trikots, Handschuhen, Strumpfwaren,
Socken, Spitzen und Bänder. — Eig. Konfektion nach Maß.

Robert Jahn, Alsenstraße Nr. 50,
Ecke Reuthenstraße.

Schwarze und creme Kleiderstoffe

Meter 75, 90 Pf., 1.—, 1.50, 2.—, 2.50 Mk.

Prüfungs-Kleider Konfirmanden-Kleider

9.50, 12.—, 14.—, 16.—, 20.—, 25.— Mk.

Strickjacken, Kollers, Schals,
Unterröcke, Korsetts spottbillig.
Spitzentaschentücher gratis.

607

Albert Wagner,

Friedrich-Wilhelm-Strasse 26/28

geradeüber dem Postamt VI.

Oetker's Vanillin Zucker

ist das beste und
billigste Gewürz für
Kuchen, Puddings und
alle Süßspeisen.

Spanier's

Teppich-Haus

nur

Reuschestr. 58/59

empfehle zu auffallend
billigen Preisen

Teppiche Steppdecken Tischdecken.

Industriehaus Volkswahl.

Stellstrasse und 30.

Schwarze und weisse Kleiderstoffe

für

Konfirmanden-Kleider.

Frühjahrs-Neuheiten
in Kleiderstoffen und Seidenstoffen.

Täglicher Eingang von Neuheiten.

Schnittmuster

nach Wahl gratis

für Kleider, Röcke,

Blusen und Kostüme.

Kosel & Lewinsohn

I. Viertel
von Ring

Ohlauerstrasse 5/6

Tel. 606.

Fertige Herren-, Damen-, Kinder- und Bett-
wäsche, Federdichte Inletts, Züchen, Hand-
und Taschentücher, Gardinen, Bett- und
Schlafdecken.

Zur Konfirmation:

Sehr preiswerte schwarze und weisse Kleider-Stoffe
sowie sämtliche Konfirmanden-Wäsche.

Spezialität: Arbeiter- Hemden, blaue Monteur-Blusen
und -Hosen nur eigener Aufertigung
empfehle zu billigen Preisen. 588

C. Simon, Breslau,
Schellingstrasse 11.

Inventur-Ausverkauf

von

L. Neumann jr.

Reuschestrasse Nr. 63

Trikotagen, Handschuhe, Strumpfwaren
beginnt Montag, den 6. d. Mts.

Ia. Schweinekleinfleisch

hierzu ist unterkühlt Ware, tafelfähig, praktisch für jede Küche, à 10 Pfd.
Postbote Mk. 3.00, von 5 Dosen an per Bahn à Dose 20 Pfg. billiger
als hier gegen Nachnahme. 6427

Johannes Ramm, Altona E. 74.

Gotthard Völkel aus Langenbielau

empfehle federdichte Inletts, Züchen, weiß Leinen, Hand-
tücher, Tischwäsche, Gardinen, Wachsteinwand auf Tisch,
Arbeitsanzüge für jeden Beruf, Hemden, Strumpfwaren
und Trikotsagen usw. in größter Auswahl. 1720

Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse 51.

Inventur-Verkauf

bei

Alfred Teuber,

35 Friedrich-Wilhelmstr. 35

(Deutscher Kaiser). 878

Glas, Porzellan, Steingut, Emaille

Gastwirts-Artikel

zu enorm billigen Preisen.

Leihgeschirr.

Für Brautpaare seltene Gelegenheit.

Eigene Glas- und Porzellan-Malerei.

V. Liepelt, Schneidermeister,

Blücherstrasse Nr. 21.

Mass-Anfertigung eleganter Herren-Garderobe.

Anzüge, Ueberzieher, Joppen, Hosen etc. am Lager.

Reell, gut und billig. 101



Grösste Auswahl moderner Korsetts zu billigsten Preisen.

Direktore-Korsetts

von Mk. 1.75 an. 121

Hulda Fischer,

Korsett-Spezial-Geschäft, Kupferschmidestr. 17.

„In freien Stunden“.

Durch die Expedition und Fernverkäufe zu beziehen.

Gold Silber

Wäsche

Ueberzieher, Anzüge, Joppen

einzelne Sachen verkauft billig

Seibami Alsbürgerstr. 17.

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612



J. Kaluza

Spezialgeschäft für

einzelne Sachen verkauft billig

Seibami Alsbürgerstr. 17.

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

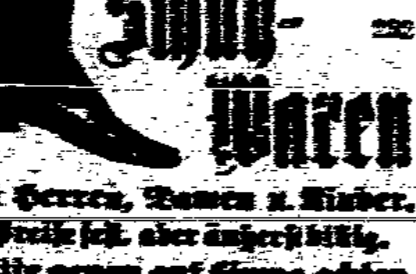
Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612

Wahlstr. 11. Tel. 500 u. 6. 611. 612



Weidners Lokal, Stabelwitz
 Sonnabend, den 11. Februar 1911:
Grosser Masken-Ball maskiert und unmaskiert
 veranstaltet vom
 Radfahrer-Verein „Frei weg“, Stabelwitz u. Umg.
 Mitgl. des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“
 best. in radsportl. Pantomime, Ball u. Verlosung.
 Um 12 Uhr: Prämierung der drei schönsten
 Damen- und der drei originellsten Herren-Masken.
 Anfang abends 7 1/4 Uhr. — Jubel und Trübel bis Ende.
 Entree im Vorverkauf: Herr mit Dame 60 Pl., einzelne Dame 30 Pl.,
 an der Kasse: „ „ „ 75 „ „ 30 „
 Masken frei! — Bundesvereine, Freunde und Gönner sind
 freundlichst eingeladen. 592 Der Vorstand.

Voranzeige.
 Sonnabend, den 11. März 1911
Böttcherball
 mit Reifentanz und verschiedenen neuen Ueberraschungen
 veranstaltet vom
 Zentral-Verband der Böttger, Filiale Breslau,
 in
Etabl. Deutscher Kronprinz,
 Westendstrasse 50/52.

Karten: Herr und Dame 1,10 Mk., einzelne Dame 0,60 Mk.,
 Galerie 0,30 Mk. inkl. Kartensteuer
 sind zu haben bei
 Paul Stache, Rühmstraße 18, Oskar Starosky, Boienersstraße 9,
 Hugo Hoosdorf, Friedrich-Carlstr. 48, Oskar Tschornitz, Friedrich-
 Wilhelmstr. 65, Böttchermeister Paul Simon, Rühmstr. 57.

Zum Bockfest
 auf Sonntag, den 5. Februar.
 ladet ergebenst ein
 H. Matzke, Frankfurterstr. 107,
 627 Ede Rathhausstraße.

„Stadt Ofen“
Ball- u. Garten-Etablissement,
 Telefon 8850 Ofenerstr. 52/54. Telefon 8850.
 Heute Sonntag: **Gross. öffentl. Tanzvergnügen**
 bis 1 Uhr. Von 4—5 Uhr Freitanz. Um 12 Uhr: Präsent-Polonäse.
 Wellkourst u. Eisbeissen. — Diverse Biere u. Weine. — ff. Kegelsbah.
 Alle Speisen sind freundlichst eingeladen.
 Dohschungskoll Dir. H. Weitz. 645

Goldener Zepier, Klosterstraße 47.
 6131 Jeden Sonntag: **Grosser öffentlicher Tanz.**
 Sonnabende zu vergeben. — Gute Fremdenzimmer.

Schneider's Etablissement „Zur Fürstenkrone“
 Fürstenstrasse 32. 608
 Heute Sonntag: **Tanz, Ausgezeichnete Musik.**
 Heute Sonnabend: **Ball vom Geselligkeitsverein „Okeron“.**

Robert Bernstein's Saal- u. Garten-Etablissement
Deutsche Krone Weinstr. 53/55
 Telefon 10565.
 Heute Sonntag: **Grosses Bockfest**
 Wockfappen bis 7 Uhr gratis
 wozu ergebenst einladet 640 D. O.

E. Milde's Etabl. „In den 3 Kaiser-Sälen“
 Gräblichenerstr. 74. — Telefon 8605. 622
 Jeden Sonntag: **Grosser Fest-Tanz, Schiffs-
 und Tonen.**
 Anf. 4 Uhr. Jed. Dienstag: **Gr. Tanz-Kränzchen.**
 Empfehle meinen Saal d. werr. Vereinen zu fest. Feiern.

Fr. Pfingst, Uferstrasse 48,
 Von der Kaiserbrücke ist das
 Lokal in 2 Minuten zu erreichen.
 Jeden Sonntag: **Grosses öffentliches Tanz-
 Vergnügen.**
 Montag: **Eisbeissen.** Es ladet ergebenst ein
 D. O. 623

Königsgrund Loh-Strasse 45/47.
 Heute Sonntag: **Grosser Tanz.**
 Mittwoch: **Schiffs-
 und Tonen.** 610

Schwarzer Adler, Bismarckstrasse 21.
 Heute Sonntag: **Grosses Tanz-Kränzchen.**

Ballhof Schießwerderplatz 12. 621
 Jeden Sonntag: **Grosses öffentl. Tanzvergnügen.**
 Schiffs- und Tonen. — Damen Entree frei. — Saal an Vereine noch zu vergeben.

Bergkeller.
 Heute Sonntag ladet im
 feinsten dekorierten Saal
 Gräblichenerstr. 74. — Schiffs-
 und Tonen. — Eisbeissen. — Damen frei
 624 Ergebenst Otto Hiedemann.

Pariser Garten.
 Eingänge: Lohstr. 45/47 und Weidenstr. 12. Inhaber: S. Risch, Gräblichenerstr. 74.
 feinsten und angenehmen Restaurant und Garten-Etablissement im Zentrum.
 Auerkannt vorzügliche Küche.
 Auslassung von S. Saal und sehr feinem Bier.
 Jeden Montag und Donnerstag: **Grosses Frei-Konzert.**
 624

Deutschers Familien-Lokal Dudenstraße
 Nr. 50.
 Jeden Sonntag:
Grosses öffentliches Tanzvergnügen
 bei freiem Entree.
 Neue Tänze. Beste Verpflegung.
 Gut geheizte Lokalküchen.
 Jeden Montag: **Eisbeissen.**
 Wozu ergebenst einladet D. O.

Carl Bräuer's Festhalle
 „Zur frohen Stunde“
 Gablitzstraße 20/22
 Heute Sonntag: **Grosses öffentl. Tanzvergnügen.**
 Es ladet ergebenst ein D. O.

Wilhelmsburg.
 Heute Sonntag: **Tanz.** Stadt- und Streich-
 Musik. 600
 Donnerstag: **Gambriusfest.**
 Tanz-Kränzchen.
 Mit-Polonäse. Festlicher gratis.
 Heute Sonnabend: **Masken-Ball.**

Kaspers
 Achtung, Neu!
 Etabliss. zur Eisenbahn, Pöpelwitzstr. 1.
 4., 5., 6. Februar zu sehen: 587
 Theo Hausmann, der Riesen-Bergmann,
 gibt 4 1/2 Semester schwerer und 2,50 Meter hoch.
 Zum ersten Male in Breslau.
 Touren- u. Schleifentanz u. Bockfest. Bockkapp. gratis

Etabl. Letzter Heller.
 Heute Sonntag: **TANZ und Eisbein-Essen.**
 Zur bevorstehenden Sommer-Saison empfehle ich mein
 Etablissement zur Abhaltung größerer Festlichkeiten
 geneigter Beachtung. — Bestellungen auf Saal und Garten
 rechtzeitig erwünscht. 591 J. Pachlcke.

Hentschels Etabl. Pöpelwitz
 Heute Sonntag: **Gross. Tanzvergnügen.**
 Neue Musik. — Neue Tanzgebr.
 Donnerstag: **Bockfest.** Tanz-Kränzchen. Entree frei. Bockkapp. und
 Bockleder gratis. Volles Orchester.
 Jeden Sonnabend: **Vereinsvergnügen.**

Wollin's Etablissement. Pöpelwitz.
 Heute Sonntag: **TANZ.** 597
 Bockleder Dienstag: **Bockfest mit Tanzkränzchen.** Entree frei.
 gratis. Präsent-Polonäse.

Ballhaus Neue Welt
 Pöpelwitzstraße 23, Inh.: K. Mikulle. 608
 Heute Sonntag: **Schiffs- und Tourentanz.**
 Sonnabend, Sonntag und Montag: **Eisbeissen.**
 Heute Masken-Ball ausmännlich. v. R. O. V. Märkische
 Eisenbahn. Anfang 8 Uhr.
 Saal mit Bühne an Vereine zu vergeben. D. O.

Knappe's Etabl. Pöpelwitz.
 Heute Sonntag: 590
TANZ, brillante Musik.
 Sonnabend: **Maskenball vom Sparverein „Germania“.**

Amor-Säle Pöpelwitzstraße 36
 Heute Sonntag: 599
Schiffs- und Tourentanz. Eisbeissen. Saal gut geheizt.
 Heute Sonnabend: **Wintervergnügen der Waschküchen und Keller.**
 H. Kahl. D. O.

Schwarzer Bär, Pöpelwitz
 Heute: **Grosses Bockfest.**
 Im feinsten
 dekorierten Saal: **Grosser Schiffs- und Tourentanz.** Präsent-
 Polonäse. 611 E. Bayer.

Deutscher Kronprinz Westendstrasse
 50/52 605
 Heute Sonntag: **Tanzvergnügen.** Ergebenst
 A. Franz.

Schweitzerhof Aisen- und
 Schweitzer-
 Str. Ecke.
 Heute: **Große Tanzbelustigung** Touren- und Schiffs-
 und Tonen. Saal mit Bühne. Entree frei.
 Sonntag: **Eisbeissen.** Ergebenst einladet. 612 R. Standke.

Klosterplantage
 Ofenerstrasse 122. 589
 Heute Sonntag: **Grosser Tanz.**
 Mittwoch: **Kränzchen.** Entree und Tanz
 gratis. 602

Folgners Etabl., Ofenerstr. 134/38
 Heute Sonntag: **TANZ.** Feinste
 Musik. 602
 Mittwoch freier Tanz nach Eisbeissen. 602

Kroker, Weidendamm.
 Heute Sonntag: **Große Tanzbelustigung.** 606

Wappenhof — Morgenau
 Inhaber: Otto Wirth. — Halle der ehemaligen Straßenbahn. 614
 Jeden Sonntag: **Schiffs- und Tourentanz** und Einzeltonen.
 Jeden Montag und Freitag: **Grosses Tanz-Kränzchen.**

Ich empfehle:
Wohlfahrts-Gold-Lotterie
Lose à 3.75 Porto und Liste
 30 Pfg. extra.
Ziehung 16.—18. Februar er.
Hauptgew.: 75000, 40000, 30000,
20000, 10000 Mk. bar usw.
Schlesische Pferde-Lotterie.
Lose à 1 Mark Porto und Liste
 30 Pfg. extra. 640
Ziehung 7. Februar er.
Hauptgewinne: 10000, 5000, 3000, 2000 Mk. Wert
 In meine Kollekte stellen die Hauptgewinne von 30000 Mk.
 auf Nr. 80456 der Roten Kreuz-Lotterie, gezogen am 20.
 und 21. Dezember 1910 und 10000 Mk. auf Nr. 2129 der
 Roten Kreuz-Lotterie, gezogen am 17. und 18. Januar 1911.
B. Klement, Breslau I, Ring 22, gegenüber vom
 Spezial-Lotterie-, Bank-Geschäft und Münzenhandlung.
 D. O.

Bürger-Säle
Morgenau. 615
 Heute Sonntag (in allen Sälen):
Grosses Fest-Kränzchen.
 Anfang 4 Uhr. 2 volle Orchester. Ende 1 Uhr
 Entree pro Person 10 Pfg. — Tanzschleifen 60 Pfg.
 Prater: Große Belustigung für Jung und Alt.
 Hippodrom **Grosses Gala-Reit-Fest.**

Morgenau, Neuberger's Etabl.
 Heute Sonntag: **Schiffs- und Tourentanz.**
 Montag: **Eisbeissen.** Ich empfehle mein Etablissement zur Abhaltung
 von Festlichkeiten geneigter Beachtung. Sonnabende noch frei. D. O.

„Fürstensäle“ Morgenau.
 Gemütliches Tanzvergnügen in beiden Sälen.
 Joh. Lampner.
Gräbschen Etabliss. Harmonie. 610
 Heute Sonntag:
Gr. Tanzvergnügen.
 Dienstag: **Tanz-Kränzchen nach Eisbeissen.**

Gräbschen, E. Mischke's Etabliss.
 Heute Sonntag: **TANZ.** 608
 Montag: **Eisbeissen.** Saal an Vereine noch zu vergeben.
 Heute Sonnabend, 4. Februar 1911: **A. Stiftungsfest vom Etabliss. Harmonie**
 „Blüde Deane“. Ueberraschungen u. Ergebenst E. Mischke.

Gräbschen Flöters Kaffeehaus.
 Neues Parkett, neue Elite-Musik.
 Heute Sonntag: **Schiffs- u. Tourentanz.** 605
 Dienstag: **Eisbeissen.** — Mittwoch: **Schlachtier.**
 Sonnabend, den 11. Februar: **Grosser Maskenball** veranstaltet vom
 H. R. O. „Frei auf“, Gräbschen.

Hartlieb Etablissement „Zur neuen Reimbahn“.
 Heute Sonntag: **Grosser Tanz.**
 Touren- und Schleifentanz. 617
 Preis Musik. Es ladet ergebenst ein W. Riedel.

Oswitz. Karl Kaluzas Oswitz.
 Heute Sonntag: **Touren- und Schleifentanz.**
 Polonäse mit großem Feuerwerk und verschiedenen Ueberraschungen.
 Montag: **Damen-Freitanz.** 605
 Vorzüglicher Sonnabend, den 25. d. Mt., **Kaffeehaus.**
 Um gütigen Zuspruch bitten D. O.

„Zum Gerichtskretscham“ Kl.-Gandau
 10 Minuten von der Endstation der Straßenbahn. 619
 Heute Sonntag: **Grosses Bock-Fest.**
 Wockfappen gratis. — Musik von Hause-Ges. — Gute Tanz-Musik.
 Kesselfe Schlager. — Reichhaltige Speisekarte und Eisbeissen.
 Es ladet ergebenst ein August Dürrenberger.

Kaiser-Friedrich-Park (Kl. Gandau).
 Heute Sonntag: **Fest-Tanz.** In Saal. — Feinste Musik für vorzügliche
 Speisen und Getränke ist bestens gerüstet.
 Um recht zahlreichen Zuspruch ersucht ergebenst Paul Gieser, Delmon.
 Für Vereine Saal und Belustigung gratis. 600

Cosel Etablissement Heinrichsburg
 Telefon 1459.
 Heute Sonntag: **Grosser Tanz.**
 Schiffs- und Tonen. 618
 Heute Sonnabend: **Maskenball u. L. O. „Frei auf“**
 D. O.

Pilsnitz Zum Bock-Fest
 nebst
 großem Tanzvergnügen
 auf heute Sonntag
 ladet ergebenst ein
 Gustav Hellmann.
 Wockfappen gratis!

Julius Stephan, Etablissement Neukirch.
 Sonntag, den 5. Februar 1911:
Grosses Bockfest
 Wozu freundlichst einladet
 624

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 4. Februar.

Von den Schulärzten in Breslau.

Als im Jahre 1898 die ersten beiden Sozialdemokraten ins Breslauer Stadtparlament einzogen, war einer von ihren ersten Anträgen der, Schulärzte anzustellen, die sich um den Gesundheitszustand der Kinder kümmern und dafür sorgen sollten, daß die Missstände gründlich untersucht und beseitigt werden. Die Mehrheit der gewählten Vertrauensmänner der Bürgerschaft wollte aber davon nichts wissen. Erst einige Jahre später, nachdem uns andere Städte mit gutem Beispiel vorausgegangen waren, belamen wir auch in Breslau den Schularzt. Und wie recht die Sozialdemokraten mit ihrer Forderung hatten, das zeigt sich gar bald, das ist in den folgenden Jahren immer mehr die Ueberzeugung aller sozial und fortschrittlich denkenden und empfindenden Kreise geworden, das beweist auch aufs schlagendste wieder der meine Jahresbericht über den schuliärztlichen Ueberwachungsdiens in den städtischen Schulen Breslaus, der jüngst vom Stadtrat Dr. Debbel herausgegeben wurde.

Der Bericht unserer Schulärzte ist sehr umfangreich und zum Teil wenig gemeinverständlich. Auf 101 Seiten sind die Erfahrungen von 39 Schulärzten der Volksschulen und vier Schulärzten der mittleren und höheren Schulen niedergelegt, wobei es leider nicht an vielen fremdsprachlichen Fachausdrücken fehlt, die das Verstehen der Berichte sehr erschweren. Es ist selbstverständlich nicht möglich, auch nur einen größeren Teil der Einzelheiten wiederzugeben; wir müssen uns vielmehr, wenn wir die umfangreichen Ergebnisse besprechen wollen, auf Weniges beschränken, was uns als das Wichtigste erscheint.

Da ist zunächst, um Irrtümern vorzubeugen, zu sagen, daß die Schulärzte die Kinder nicht ärztlich behandeln, sondern nur beaufsichtigen und ihren Gesundheitszustand überwachen. Sehen wir uns nun die Berichte über die Volksschulen etwas näher an, so finden wir, daß die Zahl der Kinder, die die Eltern nicht eingeschult haben wollen, ziemlich bedeutend ist. Andere Eltern wieder wünschen die sofortige Einschulung, obwohl Wachstums- und Ernährungsverhältnisse gänzlich unter dem Durchschnitt stehen. Hier sind für die Wünsche der Eltern meistens soziale Verhältnisse maßgebend. Nicht leicht ist die Frage der Zurückstellung der Kinder mit zurückgebliebener Sprachentwicklung zu entscheiden; doch scheint in der Mehrzahl der Fälle der Einfluß der Schule auch hier günstig zu wirken.

Immer mehr Kinder werden nach Zustellung der schuliärztlichen Mitteilung an die Eltern in ärztliche Behandlung gebracht, wobei die Unterstützung des Schularztes durch die Schule unentbehrlich ist. Dazu sagt ein anderer Arzt, daß die Klassenbesuche die wichtigste Tätigkeit des Schularztes bilden, denn nur dabei kann das Material übersehen und es können die Kinder ausgewählt werden, die irgendwie berücksichtigt werden müssen. Es fehlt aber in den Berichten auch nicht an Stimmen, die dahin lauten, daß die Mitteilungen der Ärzte an die Eltern, ihre Kinder ärztlich behandeln zu lassen, nicht genügend beachtet werden. Der Grund hierfür ist nach unserer Meinung sehr leicht zu finden. Es sind die schlechten Lohnverhältnisse, die es einfach den armen Eltern unmöglich machen, ihre Kinder zum Arzt oder in die Apotheke zu schicken. Das wird auch durch die Berichte bestätigt. In dem einen Falle wurde das Kind zwar poliklinisch behandelt, aber die verordnete Arznei konnte von den Eltern nicht bezahlt werden. Die Tätigkeit des Schularztes wird also in vielen Fällen nur ein guter Rat sein, der nicht befolgt werden kann. Um ihn fruchtbringender zu gestalten, empfiehlt Dr. Sirt eine leichte Fühlung des Schularztes mit der Armenverwaltung in noch höherem Maße als bisher erstrebenswert, und dürfte dies wohl auch nur eine Frage der Zeit sein. Dabei möchten wir aber wünschen, daß den Eltern alle auf Anwendung des Schularztes gemachten Zuwendungen nicht als Armen-Unterstützung angerechnet werden, die den Verlust politischer Rechte nach sich ziehen. Ein

anderer Arzt stellt ebenfalls fest, daß die kranken Kinder meistens nicht in ärztliche Behandlung kommen, wobei ihm aufgefallen ist, daß es gerade solche Kinder sind, die keine Kasse, sei es Fabrik- oder Armenkasse, benutzen konnten. Hier sehen wir wieder, wie notwendig die Familien-Unterstützung in allen Krankenkassen ist. Leider sind daran die Wächter der Reichsversicherungsordnung achlos vorbeigegangen, während sie die Entrechnung der Arbeiter in der Verwaltung sehr fleißig betreiben haben.

Unter den Gebrechen der Kinder nehmen schlechte Schleitungen, Gehörstörungen und Verkrümmungen der Wirbelsäule die erste Stelle ein. In einem Schularztbericht wurden kurzschichtig und andere Fehler an den Augen bei fast 12 Prozent aller Schüler festgestellt. Die Einrichtung des Magistrats, die an Wirbelsäulenerkrankungen leidenden Kinder im Allerheilighospital behandeln zu lassen, hat, wie ein Bezirksarzt schreibt, reiche Früchte getragen. Es sind mehrere Kinder von ihren Verkrümmungen geheilt, noch mehr gebessert worden. Bei den regelmäßigen Klassenbesuchen ist auch der Zahnpfleger die nötige Aufmerksamkeit geschenkt worden; die Kinder wurden immer wieder zur Reinigung des Mundes und der Zähne ermahnt, was mit steigendem Erfolge geschah ist. Von den Stotterern und Stammelern hat auch im Berichtsjahre wieder eine größere Anzahl an den üblichen Kursen teilgenommen. An Blasenschwäche litten mehrere Kinder eines Bezirkes; der Schularzt hat in solchen Fällen die Lehrer um besondere Berücksichtigung ersucht, weil hierbei fälschlich Unarten vermutet werden und sich schwere körperliche Nachteile ergeben können. In drei Fällen hat ein Arzt Lungentuberkulose festgestellt.

Eine Klage, die fast alle Schulärzte erheben, ist die über Kopfweiden bei den Schülern; namentlich sind die Mädchen mit diesen Schmerzen oft behaftet. Ein Arzt berichtet, daß in zwei Klassen gleichzeitig je fünf Kinder ganz frei von Kopfschmerzen erschienen. Daß hier wieder die traurigen Verhältnisse, unter denen Eltern und Kinder zu leben haben, oft eine bedeutende Rolle spielen, geben einige Ärzte selbst zu; sicher haben sie aber auch darin Recht, wenn sie Kinder und Eltern dringend ermahnen, der Läuseplage mit aller Kraft selbst entgegenzutreten.

Besondere Aufmerksamkeit hat ein Schularzt der gewerblichen Beschäftigung der Kinder zugewendet. Er erklärt, bereits früher darauf hingewiesen zu haben, daß die gesetzlichen Bestimmungen nicht ausreichen, die Kinder vor Schädigungen zu bewahren und den Wunsch ausgesprochen, daß in dieser Frage dem Schularzt ein Einspruchsrecht eingeräumt werden möchte. Wir können diesem Wunsche nur zustimmen und wünschen, daß alle Schulärzte die Kinderarbeit genau beobachten. Ein zweiter Bezirksarzt sagt, es wäre eine Wohltat, wenn wir dem Uebel hiezu könnten, daß Kinder mit schwachen Körpern und traunigen Anlagen im Elternhause zu schweren Diensten, wie Aufwaschen, Kohletragen usw. verwendet werden.

Bemerkenswert war im Berichtsjahre die Einrichtung der schulärztlichen Besprechungen mit den Eltern solcher schulfähiger Schüler und Schülerinnen, die in der Schule ärztlich überwacht wurden. Die Beteiligung der Eltern an diesen Besprechungen, so heißt es an einer Stelle, war recht gut. Es hatte den Eindruck, daß alle Mütter oder Väter für die neue Einrichtung recht dankbar waren. Auch die Eltern, die schon bei der Wahl des Berufes auf das Leben des Kindes Rücksicht genommen hatten, waren sichtlich erfreut, Gelegenheit zu haben, von einem Arzte zu hören, ob sie das Richtige für das Kind getroffen hätten. Die Erfahrungen fordern nicht nur, erklärt der Bezirksarzt zum Schluß, zur Wiederholung der Besprechungen über die Berufswahl auf, sondern sind auch ein Hinweis darauf, daß es vielleicht zweckmäßig wäre, sie auch auf die Eltern der gesunden Schüler auszudehnen.

Die Tätigkeit der Schulärzte hat gewiß segensreich gewirkt und viele Kinder vor schwerer Krankheit und frühem Sichtung bewahrt. Aber die Berichte aller Ärzte lassen auch deutlich er-

kennen, daß der überwachende Schularzt allein nicht genügt. Es muß ihm vielmehr unbedingt der behandelnde Arzt folgen, dem gerade die Kinder zugeführt werden müssen, deren Eltern zu arm sind, um einen Arzt zu bezahlen; außerdem muß in diesen Fällen auch für Medikamente und Heilmittel gesorgt werden, wenn nicht die Mühen der überwachenden Schulärzte zum größten Teil vergeblich bleiben sollen. Dafür und noch weiter zielen erfreulicherweise auch die Anstaltungen unseres Stadtarztes, die er im August 1910 auf dem internationalen Kongress für Schulhygiene in Paris gemacht hat so daß wir von der Tätigkeit unserer Schulärzte noch manchen Fortschritt zu erwarten haben.

*** Buchbinderverband.** In der Generalversammlung am 28. Januar erstatteten die Funktionäre den Geschäftsbericht. Eine Mitgliederzunahme war nicht zu verzeichnen, da wir im Jahre vorher in der Tarifbewegung standen und nachher das Interesse leider etwas abflaute. Mit einem Mittelstande von 319 konnten wir, wie im vorigen Jahre, abschließen. Nach dem Kassenericht hatte die Verbandskasse eine Einnahme von 1451,67 Mark, eine Ausgabe von 1301,53 Mark, am Ende verblieben 471,06 Mark. Die Kassakasse hatte eine Einnahme von 613,06 Mark, eine Ausgabe von 348,13 Mark, somit verbleibt ein Bestand von 269,93 Mark. Ueber das Stiftungsfest konnte nicht abgerechnet werden, da ein Pollege die Programme noch nicht verzeichnet hat. Die Bibliothek wurde im vierten Vierteljahr von 77 Mitgliedern benutzt; es wurden 108 Bücher ausgeliehen. Nach dem Bericht des Sachverständigen hatte der Verband im ganzen Gau IV im letzten Jahre erfreuliche Fortschritte gemacht, besonders in Brien, wo durch eine Sausagtation von Breslauer Kollegen die Mitgliederzahl auf 190 stieg. In kleineren Orten ist es gelungen, durch die Gewerkschafts-faktuelle Mitglieder zu erwerben. Nach diesen Verichten erfolgte die Neuwahl des gesamten Vorstandes. Als 1. Vorsitzender wurde Kollege Hülsner, als Kassierer Kollege Volbur, als Schriftführer Kollege Dehnelt und als Bibliothekar Kollege Wagner wiedergewählt. Zum 2. Vorsitzenden wurde Kollege Voer gewählt, in den Gauvorstand wählte man die Kollegen Volkman, Holz und Hertel. Als Revisoren die Kollegen Schohl und Ke, und als Karteibeleger Kollege Neutrich gewählt. Wegen des Um- und Erweiterungsbau des Gewerkschaftshauses wurde der Vorstand beauftragt, der nächsten Versammlung geeignete Vorschläge zu unterbreiten. Zum Schluß erwähnte der Vorsitzende, für die am 6. Februar in den Unten Freiflächen tagende öffentliche Versammlung gerne zu agieren, wo über die tariflichen Löhne des Jahres 1911 verhandelt werden soll.

*** Tod aufgefunden** wurde am 3. Oktober früh in dem Stall eines Möbeltransportgeschäfts am Berliner Platz der Schriftsetzerlehrling Martin. Er hatte anscheinend am 1. Oktober an Unwohlsein erkrankt. Am Abend waren die Beteiligten selbsterklärend sehr ermüdet und wollten so schnell als möglich nach Hause. Die Fahrt ging daher schnell von statten, wobei der Wöbelman ein letzter einen starken Ausbruch erlebte und dabei anstehend eine leichte Kollapserscheinung erlitt und herabgefallen wurde. Weil er den Kollaps erkrankt hatte, war der Kutscher von einem Schenkman schon auf der Schmiebrücke angedrückt worden. Im Kinn wurde es doch so schief um die Ecke gefahren, daß die Deichsel brach. Ungratuliert dessen ging es schnell wieder weiter. An der Ecke des Berliner Platzes wurden die Wagen abermals geleistet und die auf dem angeschlagenen Kollaps stehenden mühsamer schleunigst abbringen, um nicht zu verunglücken. Der Martin war dies jedoch nicht möglich, er stürzte kopfüber herunter. Die Fahrt war damit beendet, den anderen war nichts weiter passiert. Martin, dem sehr unwohl war, ging zunächst nach dem Kutscher, was da sich sein Zustand verschlechterte, wollte er sich nach Hause zu seiner Mutter begeben. Er hat aber nur den Stall des Geschäfts erreicht und ist dort, ohne daß jemand etwas bemerkte, gestorben. Der jugendliche Kutscher hatte sich am Donnerstag vor dem Breslauer Jugendgericht zu verantworten. Er war anschließend, meinte aber daß er hauptsächlich auf Aufforderung des Produzenten etwas schneller gefahren sei. Das Gericht hielt ihn jedoch für schuldig und verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis, sprach aber die bedingte Verbannung aus.

*** Bei der Firma Schiefische Montangesellschaft G. m. b. H.** ist es in der Abteilung Alteisenlager Sträßchen-Breslau wegen Lohnberechnungen zur Arbeitsleistung gekommen. Es stehen etwa 20 Arbeiter im Streit, die sich auch über schlechte Behandlung durch die Vorgesetzten beklagen. Zugun ist streng festgehalten.

„Onkel Drägg“, Lustspiel nach dem bekannten Roman Frey Reuters, gelangt am nächsten Sonntag als Volksvorstellung der Sozialdemokratischen Vereins im Thalia-Theater zur Aufführung. Die Vorentscheidungsabgabe erfolgt Dienstag Abend von 7½-8¼ Uhr im Gewerkschaftshaus.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Eine Umwälzung in der Telegraphie. Von einer epochemachenden Erfindung, die möglicherweise große Umwälzungen auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie hervorbringen wird, erzählt, wie ein Telegramm aus Frankfurt a. M. meldet, der Darmstädter Korrespondent der „Frankf. Kl.“ von wohlreformierter Seite:
Der Erfinder ist der Privatdozent an der Darmstädter technischen Hochschule Dr. ing. Rudolf Goldschmidt, der seit Jahren schon mit dahinzuleitenden Versuchen beschäftigt ist. Die neue Erfindung Goldschmidts beruht auf der Verwendung von „niedrigster Wellen“, die nicht, wie bei dem dänischen Physiker Valdemar Poulsen auf einem Lichtbogen, also auf eine verhältnismäßig kleine und deshalb nur mit wenig Energie arbeitende Vorrichtung erzeugt, sondern auf mechanischem Wege hergestellt werden. Es handelt sich also um die Anwendung der elektromagnetischen Wellenfabrikation mit mechanischem Betrieb. Es eröffnet sich die Perspektive, daß durch die Goldschmidtsche Erfindung die Verwendung von Kabeln überflüssig und der ganze Oceanographendienst in neue Bahnen gelenkt wird.

Aus aller Welt.

Der schwarze Tod in Nordchina. Die chinesischen Behörden haben sich an die Verwaltung der mandchurischen Bahn mit der Bitte gewandt, fünftausend in Fuhzjadan, der China angeschlossen von Charbin, aufgestapelte Behälter zu verbrennen. Der Personenverkehr auf der mandchurischen Bahn ist um 70, der Güterverkehr um 20 Prozent zurückgegangen. Die letzte Befreiung, daß mit dem Eintritt des Frühlings, wenn der Dampf über die Gänge tritt, die Dampfaben von Algen der Infektionsstoff von den fahrenden im Lande herumfliegenden Behältern weit verbreitet werden.

Die Spezialkommission, die zur Erstattung von Maßnahmen gegen die weitere Ausbreitung der Pest auf russisches Gebiet eingesetzt wurde, hat beschlossen, die Expedition von Emigrants auf der transsibirischen Eisenbahn zu verbieten. Die Verhütung der Pest-Erkrankung ist auf Grund der russischen Regierung nach der Pest-Erkrankung erfolgt. Die Pest in den Ländern des Ostens

Rabolomy, der erst kürzlich aus der Mandchurie in Petersburg eingetroffen war, um über den Umfang der Pestepidemie Bericht zu erstatten.

Die librischen Blätter fahren fort, haarsträubende Dinge von den Zuständen in Charbin und Fuhzjadan zu erzählen. Die Chinesen verbrennen täglich durchschnittlich sechzig und mehr Leichen.

Eine Gelbin. Bei einer heroischen Rettungsaktion in der Nähe von Horn auf dem nördlichen Ufer von Bodgorz die 18-jährige Ozelawa Boginski. Beim Schiffsablaufen war eine größere Anzahl Kinder, darunter auch 6 Geschwister der Boginski, eingebrochen. Die Boginski, die ebenfalls eingebrochen war, konnte jedoch schwimmen und rettete drei ihrer Brüder. Dann jedoch verließen sie die Kräfte und sie versank vor den Augen der umstehenden Menschen, konnte aber erst nach einer Stunde wieder aufgefunden werden. Alle Wiederbelebungsbemühungen waren vergeblich. Eine Anzahl größerer Knaben versuchte sich selbst zu retten, jedoch ist, da die Dunkelheit die Rettungsarbeit sehr erschwerete, noch nicht festgestellt, ob alle Kinder gerettet worden sind. Bei dem Rettungsversuche haben sich besonders zwei evangelische barhäutige Schwärmer ansatzweise betätigt.

Selbstmord eines Schuldrektors. Vor einigen Tagen erschoss sich in Fülterbog der Direktor der dortigen Realschule, Dr. Georg Höfer, der bis vor wenigen Wochen dieselbe Stellung in Bad-Enz bekleidete. Sein Tod bildet den Abschluß eines Dramas von erschütternder Tragik. Umwelter Leid und wohl auch Rachsucht haben einen lebensfröhlichen, gesunden Mann, einen Vater von sechs mündigen Kindern in den Tod getrieben; einen Mann, dessen pädagogische Befähigung und dessen Charakter ihn für eine ausnehmend hohe Karriere bestimmt hatten. Eine Anzahl Gegner Höfers, die zuweilen durch keine persönliche Interessen, durch verletzten Ehrgeiz und ähnliche Momente zu seinen Feinden geworden waren, eröffneten eine beispiellose Hetze gegen den Direktor. Mit persönlichen Einschuldungen begann der Kampf durch Angriffe in den Zeitungsblättern. In den Stadtkoordinatenberatungen und in den öffentlichen Versammlungen jener Gruppen setzte er sich fort, was schließlich unter dem Namen „Kommunisten“ in der Öffentlichkeit

walt, Oberstaatsanwalt, Schulrat, beim Minister und beim Reichslandmannschaften aus, und alles das, was Höfer, bei einem lebensschaffenden Jäger war, sich innerhalb von fünf Jahren zweimal je eine Stunde lang von einem Kollegen hatte verlesen lassen, um auf die Jagd zu gehen und weil er zwei Subertuseffen für eine Gemer Jagdgesellschaft eine humoristisch satirische Hitzelung geschrieben hatte, deren Inhalt eine Segner moralisch enthielt. Der bis ins Blut gekochte Ketsch schickte schließlich vor die Gerichte, die durch ein Urteil nicht allein den Angeklagten trafen, sondern auch die wahren Schuldigen in der Urteilsbegabung blockierten, indem sie die ganz Ärtäre als ein „systematisches Reffeltreiben“ der Segner charakterisierten. Der Bruder des Direktors, Gymnasialdirektor Dr. Höfer in Wiesbaden, meißt seit heute früh in Berlin, um dem Minister des Innern in dieser Angelegenheit vorstellig zu werden. Die Ärtäre dürfte noch im Reichstage ein Nachspiel haben.

Passagierzug mit acht Personen. Die Leistungen des Flugboots steigern sich in überraschender Weise. Ueber einen neuen Erfolg erhalten wir folgende Nachricht: Aus Pau (in Frankreich) wird gemeldet: Der Flieger Lemartin hat mit sieben Mitreisenden an Bord seines Eindeckers einen Flüßmünnenflug unternommen. Das Gesamtgewicht der acht Reisenden mit Nahrung- und Drovräten betrug 520 Kilogramm. Die erzielte Geschwindigkeit wird auf 40 Kilometer für die Stunde geschätzt.

Die New Yorker Explosionstatastrophe. Zur Feststellung der französischen Verantwortung bei der Dynamitexplosion erließen die Untersuchungsbehörden neue gegen vier Beamte der französischen New Yorker, die Beamte der Gesellschaft, die das Dynamit vertrieben, und gegen den Eigentümer des Schiffes „Rathene“. Die Anklagen lauten auf Verletzung der vorgeschriebenen Vorschriften mit daraus resultierender Vernichtung von Mensch und Leben.

Vertreibung eines Landeshauptmannes. Bei Uebung der in Ostpreußen mit Vorbedacht vorgenommenen Vertreibung eines Landesbeamten versagte es. Der Unteroffizier wurde

Bausteine

zum

neuen Gewerkschaftshaus.

Nach dem Beschluß einer Versammlung aller Partei-, Gewerkschafts- und Arbeitervereinsfunktionäre in Breslau vom Donnerstag, den 26. Januar, ist der möglichst baldige **Umbau und Erweiterungsbau** des Breslauer Gewerkschaftshauses geplant. Das mächtige Wachstum unseres Vereinslebens erheischt größere und zahlreichere Räume, die auch in ihrem äußeren Schmucke der weiteren Entfaltung unserer Organisationen Rechnung tragen sollen.

Das große Ziel kann jedoch nur erreicht werden durch tatkräftige Mitarbeit und finanzielle Unterstützung aller Anhänger und Freunde unserer Sache und durch die Beteiligung der Gewerkschaften. Um jedem Breslauer Arbeiter, der sich nicht in ganz traurigen wirtschaftlichen Verhältnissen befindet, Gelegenheit zu geben, seinen Baustein zum neuen Hause beizutragen, hat die Gewerkschaftshaus-Baugesellschaft die Ausgabe von

Anteilscheine

bis zum Werte von 5 Mark herab beschlossen. Sie hoffen auf diesem Wege und durch Mithilfe der Gewerkschaften den Grundstock von 100 000 Mark Bausumme in kurzer Zeit ansammeln zu können. Jeder Anteilschein wird mit 4 Prozent am 15. Januar und 15. Juli jeden Jahres verzinst und ist auf drei Jahre unkündbar. Der Zeichner eines Anteilscheines wird mit keiner Haftung belastet, sondern bleibt Gläubiger der Gesellschaft ohne jedes weitere Risiko.

In den ersten acht Tagen nach der Fassung des Beschlusses wurden gezeichnet vier Mal 1000 Mark, sechs Mal 500 Mark, ein Mal 300 Mark, ein Mal 250 Mark, zwei Mal 200 Mark, ein Mal 150 Mark, acht Mal 100 Mk., zehn Mal 50 Mark, ein Mal 30 Mark, fünf Mal 20 Mark, vierzehn Mal 10 Mark, fünf Mal 5 Mark. Die Liste zeigt, daß jede Summe angenommen und die Zahlung derselben durch Zahlkarten weiter erleichtert wird. Wir bitten die Zielen, die noch in der Lage sind, unser Werk zu unterstützen, nicht zu säumen, sondern sich an der Zeichnung zu beteiligen.

Anteilscheine werden ausgestellt bei den Genossen F. Rasch, Margaretenstraße 17 und D. Heymann, Neue Graupenstraße 7, Exped. der Volkswacht.

Breslau, den 3. Februar 1911.

Die Lokalkommission
der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften Breslaus.

Messow & Waldschmidt

Schmiedebrücke.

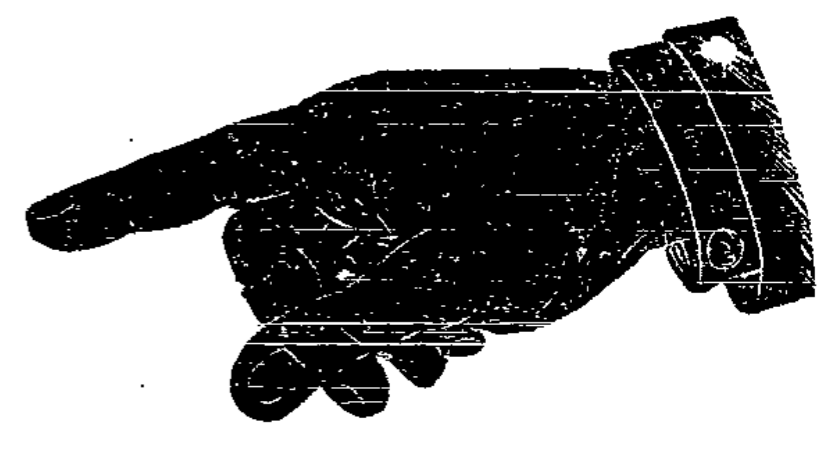
Montag, den 6., Dienstag, den 7., Mittwoch, den 8. Februar
erfolgt die jährliche

Grosse Präsent-Verteilung!

Die Anzahl der Präsente beträgt nachweislich **20 000 Stück!** Ausserdem gewaltige Gelegenheitskäufe in allen Abteilungen! Ein Teil der Waren ist gegenüber unserem Warenhause dekoriert! Ein Besuch unseres Hauses an diesen 3 Tagen ist unbedingt lohnend! Zur Beurteilung der grossen Billigkeiten genügt das Lesen der Annonce nicht, Sie müssen die Waren sehen, um selbst zu erkennen, dass es das Beste und Vorteilhafteste ist, was wir jemals geboten!

Die grösste
Darbietung
des Jahres.

Die unantastbare Realität unseres Hauses bürgt dafür, dass von den 20 000 Präsenten auch nicht ein Stück fehlt, da wir jedoch vorher nicht bestimmen können, ob diese Zahl für alle 3 Tage genügt, werden wir, um Sie in keiner Weise zu enttäuschen, nach Ausgabe des letzten Präsentes, sofort am Eingange unseres Warenhauses grosse, für jedermann merkbare Plakate mit der Aufschrift „Präsente vergriffen“ anbringen.



Stadt-Theater.

Sonntag 7 1/2 Uhr:
„Don Juan“.
Montag 9 Uhr:
„Mit Ordelberg“.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Königstücher“.
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
Sopran Margarete Steina.
„Arbats“.

Lobe-Theater.

Sonntag 7 1/2 Uhr:
„Das Sapphenmädchen“.
Montag 9 Uhr:
„Der liebe Bauer“.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Das Sapphenmädchen“.
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
„Das Sapphenmädchen“.

Theater-Theater.

Sonntag 7 1/2 Uhr:
„Scherbaum u. Bettelrad“.
Montag 9 Uhr:
„Die tolle Schanze“.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Scherbaum u. Bettelrad“.

Schauspielhaus.

Sonntag 8 Uhr:
„Alt-Heidelberg“.
Montag 9 Uhr:
„Die tolle Schanze“.
Dienstag 8 Uhr:
„Alt-Heidelberg“.

Liedlich's Hall Concert.

Sonntag, den 5. Februar 1911
2 Vorstellungen 2
11 bis 12 Uhr
13 bis 14 Uhr
15 bis 16 Uhr
17 bis 18 Uhr

Viktoria-Theater.

Neues Programm!
10 bis 11 Uhr
11 bis 12 Uhr
12 bis 13 Uhr
13 bis 14 Uhr

Zeltgarten.

Dir. H. Krasnik.
Heute Sonntag:
Ganz neue
Spezialitäten
Wollstadt-Programme.
12
Attraktionen.
Mittwoch:
Künstler-Vorstellung
bei freiem Entree.

Palmengarten.

Dir. H. Krasnik.
Heute Sonntag:
Neu
Spencer-Opale
Pezzia-Kinder
12 Personen.
Samstag vorletztes
Rosen-Trompeten-
Orgel Janietz
16 Personen.
Sonntag 4 Uhr. — Entree 10 Pf.

Orchester-Verein.

Montag, 6. Februar 1911
abends 8 Uhr
im Schiesswerdersaale
**Erstes
Volks-Konzert**
unter Leitung
des Herrn Hermann Behr.
Orchester: 38 Musiker.
Programm als Eintrittskarten gratis
für alle Plätze im Saale
u. d. auf den Galerien
à 30 Pfennige
sind im Volkshaus Saale, im
Rathaus (Bismarckstr.) im Schiess-
werder, sowie in den vielen durch
Plakate als Verkaufsstellen kenntlich
gemachten Zigarrengeschäften und
an der Abendkasse erhältlich. Die
Plakate ergeben auch Näheres über
Saal und Programm. 45

Liegnitz.

„Voll an Wein“ Federal!
Sonntag, den 27. Februar 1911
Sitzspiele der Orchester.
26. 1. Februar jeden Abend:
Die höchsten
ocht begrisch. Rocklierteste.
2ter Sonntag: Münster Gelf.
Morgens: 2 Kapellen.
3 Musik-Kapellen 3.

Wichtig!
An jedem Sonntag
Kassenspende 10 Pf.
Vom 6. - 10. Februar:
Grosser
Kassenspende.
Kassenspende 20 Pf.
Mitt und Freitag.

Zirkus Busch.

Montag Februar.
Tägliche Vorstellung!
Die neuen Attraktionen.
5 Clowns 5
Franz Stedler
4 rastfahrende Hancardner
16 Hengste 16
von Siegmund v. E. Schumann.
Sonntag, den 5. Februar etc.
**2 Vor-
stellungen 2**
abends 8 Uhr. Kinder
ab 10 Jahren mit einem Elternteil
gratis.
Grosse reichhaltige Programme
wie in den Hochschaffenslagen
teile für
3. und 4. Akt
aus der Farnische
„Farnische“
mit Jack Joyce.
den tollsten eueren Comedy
mit seinen wilden Hunden.
Abend 8 Uhr:
Das Riesensprogramm.
Die neuen Attraktionen und
„Farnische“.

Verleih-Institut

elegant
Frack-
u. Rock-Anzüge
Chapeaux-Claques
H. Mohaupt
Südstrasse 1, 1.
Ecke Schwanenstrasse
(früher Albrechtstrasse.)
Tel. 1381. 695

Zur Konfirmation!

Grosse Auswahl
In schwarzen und weissen
Kleiderstoffen

Woll- u. Waschstoffe

Besonders preiswert:
Schwarzrei wollener Cheviot **95** Pl.
Meter Mk. 2.—, 1.75, 1.55, 1.10,
1 Posten schwarze Wollstoffe **165**
110 cm breit, vorzügliche Ware, Meter Mk.

Schwarz und Elfenbein-Satintuch

M-ter Mk. 2.20, 1.75, **135**

Elfenbein, Panama und Diagonal

Meter Mk. 2.—, 1.80, 1.50, 1.25, 1.—, **80** Pl.
Elfenbein-Woll-Ballst **110**
Meter Mk.
Gut waschbare Qualitäten.

J. Mamlok

Kupferschmiedestr. 42.
Die Gleichheit
Alle 14 Tage erscheint, Post 10 Pfennig.



„Ah! Was will der Klempner hier? Er riecht so nach Arbeit!“

Preussisches Abgeordnetenhaus.

18. Sitzung. Freitag, den 3. Februar, Vormittag 11 Uhr.

Am Ministertisch: Bieleser.

Die Novelle zur Landgemeindeordnung für Pannover wird in dritter Lesung nach kurzer Debatte angenommen.

Hierauf wird die zweite Beratung des Justizrats

fortgesetzt.

Abg. Merzin-Deis (freiloh.): Den in der Debatte erhobenen Vorwürfen gegen eine gewisse Sorte von Rechtsanwältinnen, die für die politischen Gesichtspunkte bei der Verteidigung ausschlaggebend sind, können wir uns nur anschließen. Wir halten daher auch eine gewisse Einschränkung der Weisungsannahme für dringend notwendig. Was die Rechtsbelehrung des Schwurgerichts vorsitzenden anbetrifft, so sind die in der Presse erhobenen Vorwürfe gegen den Minister, er habe den Vorleser „vernommen“, ganz unbegründet. Um sich zu informieren, blickt der Herr Minister gar keine andere Möglichkeit als sich an den Richter selbst zu wenden. (Sehr richtig! rechts.) Im übrigen war die Bemerkung von dem „wohlgezielten Revolververhältnis“ in unserer Zeit der Revolverreviererei wenig angedacht. — Redner spricht sich des weitesten für Befreiung von Lehren als Schöpfen und Geschworene aus, sowie für Befreiung der Kantilegehilfen.

Abg. Fehr. v. Sampe (nall.): Einen Eingriff in die Unabhängigkeit der Richter kann auch ich in der Verletzung des Schwurgerichtsvorsitzenden durch den Herrn Minister erblicken. Der Moabiter Prozess hat tatsächlich bewiesen, daß die heutigen Gesetzbuchbestimmungen über die Weisungsannahme verheerend bedürftig sind. Der Richter ist heute gezwungen, eine Unannehme Schutz zusammenzutragen zu lassen, um dann die Bauleine mühsam herauszuwickeln. Reform- und Sensationszwecke werden so in die Prozesse hineingetragen. Gegen das Unwissen, daß im Anschluß an solche Sensationsprozesse nach von einer Partei Pöschchen herausgegeben werden, sollte der Minister vorgehen. Uebrigens hat unser Rechtsobstege in der Durchführung des Moabiter Prozesses den allernächsten Beweis ihrer Unfähigkeit abgeben. (Wohl! b. d. Soz.)

Abg. Feltzjohu (nl. Egg.): Bei der Anstellung von Assessoren sollte nur auf die Verbißigung, nicht auf ihre sozialen, gesellschaftlichen Verhältnisse gesehen werden. Die Weisungsannahme im Strafprozess kann nicht für sich allein betrachtet werden, sondern es hängt damit zusammen die Frage der Gestaltung des Vorverfahrens, die Stellung der Verteidiger im Vorverfahren usw. Auf diese Fragen sowie auf den Moabiter Prozess wird einer meiner Parteifreunde noch näher eingehen. Bei der Besetzung der Schöffen und Geschworenen darf kein Unterschied nach der Anzuehligkeit zu einer bestimmten Gesellschaftsklasse, aber auch nicht zu einer bestimmten Religion gemacht werden. Der Anschluß der Lehrer von diesen Stellen muß befreit werden. (Wohl! links.)

Abg. v. Trampczynski (Vole) führt Felschwerde darüber, daß bei der Bestellung von Dolmetschern vor Gericht in den polnischen Provinzen mehr auf politische Zuverlässigkeit als auf genügende Beherrschung des Polnischen gesehen werde. Bei den Wahlen wird auf die Justizbeamten im Fosen von obenher ein Gewissenzwang geübt. Sogar Beamte, die sich der Stimme enthalten, werden von der vorerlegten Behörde darüber zur Rede gestellt. (Hört, hört! bei den Vole.) Der Minister hat in der Kommission ein ärt. er billige das nicht, es muß danach wohl im Polnischen eine Art Nebenregierung bestehen. (Sehr gut! bei den Vole.) Redner wört dem Minister des weitesten vor, daß er in einem Falle in ein schweres Verfahren zugunsten des Fiskus eingegriffen habe.

Minister Bieleser legt Verwarnung gegen diesen Vorwurf ein. — Was die Frage der Einschränkung der Weisungsannahme anbelangt, so werden die Verhandlungen über die neue Strafprozessreform so am Montag im Reichstag begreifen. — Jüngstweiche wendliche Mißstände bei der Bestellung von polnischen Dolmetschern sind nicht zu meiner Kenntnis gekommen.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.):

Der Standpunkt der Sozialdemokratie, wonach Sozialpolitik die beste Kriminalpolitik ist, ist zu unserer Überraschung auch dem Geheimrat Krohne anerkannt worden. Er hat gesagt: Die Missethat der Gesellschaft an den Verbrechen muß energisch bekämpft werden. Das beweist ja auch die Statistik der Kriminalität. Die Kriminalität der Jugendlichen ist in den Jahren der wirtschaftlichen Prosperität wesentlich niedriger. Anerkannt ist seit auch der von uns immer behauptete Zusammenhang des Alkoholismus und der Kriminalität. Auch dieser Alkoholismus ist so wesentlich eine soziale Erscheinung, und es sind die Sozialdemokratie und die freiere Demokratie, die mit aller Energie und unerschütterlichem Willen die soziale Lage verbessern. Leider befindet die Tatfrage, daß

in Ostelbien noch heute Schullinder Schnaps als Depu- tat bekommen. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Kreffe, die unseren Schnapsbohnen bestimpen, machen sich damit zu Mitschuldigen der Verbrechen, die aus dem Alkoholismus entspringen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Ebenso alle die Parteien, die nicht energisch für eine wirksame Sozialpolitik als Prophezeie gegen die Verbrechen einreten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Eine Unmasse von Verlasten beschäftigen die Gerichte, die aus den heutigen Klassengegensätzen resultieren. Dabei müssen wir konstatieren, daß unsere Justiz in der Tat eine Klassenjustiz

bedeutet. Das wird nicht eher anders werden, als bis die Richter aus allen Kreisen des Volkes, auch aus den untersten, genommen werden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wenn wir von Klassenjustiz sprechen, denken wir nicht daran, den Richtern etwa bewußte Rechtsbeugung vorzumwerfen. Das unsere Richter nicht vollständig unbeeinträchtigt sind, geht schon aus der Vorbildung unserer Juristen hervor. In Amerika werden die jungen Juristen von vornherein mitten in die Praxis gestellt. Die Hörkurse sind die richtigen Gerichtsfälle. Das sollte man sich bei uns zum Muster nehmen. Eine psychologische und sozialpolitische Ausbildung der Juristen ist die Hauptsache, an der es bei uns mangelt. Bei der Auswahl des Juristen müssen alle Fragen nach dem Militärverhältnis, nach der sozialen Stellung ausgeschieden. Wie wenig die Regierung bei dieser Auswahl frei ist von sozialen Vorurteilen, geht oftmals ins Groteske. Ich erinnere an den Verichtsvolksrichter in Eichwege, der berufen wurde, weil er eine nicht standesgemäße Arbeit übernommen hatte, er halt nämlich auf der Straße Mist auf- und abgeladen. (Hört, hört! und Heiterkeit.) Das Disziplinargesetz gegen die Richter stammt aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Schon damals haben Demokraten gesagt, daß unter einem solchen Disziplinargesetz ein unabhängiger Richterstand unmöglich ist. Tatsächlich hängt über jedem Richter das Damoklesschwert der Entlassung an einem hünnen Seidenfaden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Ich erinnere auch an die geborenen Personalfalten, die durchaus ungefehrlich sind. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wir sind Anhänger der Volksgerichte, der Wahl der Richter durch das Volk und legen jedenfalls das größte Gewicht auf die Vernehmung des Laienenteils in der Rechtsprechung. In England und Amerika entscheiden Laien selbst in den kleinsten Zivilsachen. Wenn man bei uns über Mängel an geeigneten Laien klagt, so hängt das eng zusammen mit der Auswahl der Geschworenen und Schöffen, wie sie bei uns beliebt ist. Denken Sie nur an die Zusammensetzung des Schwurgerichts im Moabiter Prozess.

Richt ein einziger Arbeiter oder Angehöriger des Mittelstandes

war dabei, fast ausschließlich Angehörige der bestgehenden Klassen, denen es naturgemäß sehr schwer fällt, mit der nötigen Objektivität solche Delikte, wie sie sich aus den Klassenkämpfen ergeben, zu beurteilen. Herr Böhmere wollte ja die „unseren“ Stände überhaupt ausschließen von der Gerichtbarkeit, er meinte, sie seien nicht unabhängig genug! Die Herren wahlen Standesgerichte haben, die denen die unteren Stände ausschließliche Objekte der Justiz sind. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wir müssen uns entschließen werden gegen alle Eingriffe in die richterliche Unabhängigkeit. Der Richterstand muß gebilligt sein gegen all solche Eingriffe. (Sehr wahr! bei den Soz.) In Anbetracht sollen Richter nach der „Allgemeinen Zeitung“ entlassen sein, weil sie liberale Bestimmung betätigt hätten. In anderen Fällen soll ein Disziplinerverfahren gegen einen Amtsrichter in Kassel eröffnet sein, weil er mit einem Offizier in Konflikt geraten sei, ein Assessor in Kassel wurde wegen Betätigung polnischer Gesinnung diszipliniert. (Hört, hört!)

Das Volk hat heute kein Vertrauen zu unserer Rechtsprechung.

(Oho! rechts. Sehr wahr! bei den Soz.) Das unsere Richter nur sehr schwer politischen Gegnern gegenüber Objektivität bewahren können, werden unfangene Richter selbst zugestehen. Ich bezweifle zum Beispiel, daß ein Mann wie Herr Köhler, nach dem einseitigen Standpunkt, den er hier angenommen hat, als amtierender Richter in allen Fällen wird ablehnt verurteilen können. (Sehr wahr! bei den Soz.) Bei Verhängung von Ordnungsgeldern wird häufig mit einer Millionsten feinsten Empfindlichkeit von den Gerichten vorgegangen. Ein Rechtsanwalt wurde mit einer Ordnungsgeld bestraft, weil er die Hand in der Hofenwaage hatte, (Hört, hört! und Heiterkeit.) ein anderer, weil er die Höhe des Strafmaßes, im Namen Staatsanwalt, herabzusetzen wollte, mit dem Strafanwalt ur nicht weiter herabsetzen konnte. Das Ordnungsgeldverfahren

hat sich nach Ansicht der gesamten Anwaltschaft zu einer methodischen Beschränkung der Verteidigung ausgewachsen. Der Ton, der von manchen Landgerichten in der Urteilsbegründung beliebt wird, ist unerhörte. So hielt es in einer Urteilsbegründung des Landgerichtsrat Meyer in Cottbus, der zur Anlage stehende Artikel sei eine Schmähschrift, mit Verachtung und Ekel werde jeder von solchen Schmähschriften erfüllt. Ein solcher Ton sollte in einem Urteil, zumal wo es sich um Befreiung einer Verteidigung handelt, nicht zu finden sein. (Sehr wahr! bei den Soz.) Vielfach wird in den Urteilen gegen politische Redakteure gesagt, es sei von einer Geldstrafe Abstand genommen, da diese ja doch von der Parteikassee gedeckt werde. In Stolpe wurde ein Mann wegen Brandstiftung verurteilt und der Staatsanwalt wies darauf hin, der Verlesende sei Berliner, komme also aus einem verkehrten Milieu, wo die Landbevölkerung gehäht werde; außerdem sei er Leser der „Berliner Volkszeitung“. Das beweist, was es mit dem Wort von der objektiven Befreiung der Welt auf sich hat. (Sehr wahr! bei den Soz.) Ich erinnere auch an die Verurteilung unseres Parteigenossen Redakteurs Waldt, der geschrieben hatte, er verleihe nicht die Erhöhung der Zivilliste, die Prinzen könnten sich doch selbst unterhalten, denn Arbeit adelt. Sozialdemokraten werden bestraft, wenn sie Flugblätter am Sonntag verbreiten, ein Gutsherr der selbs Anechte Reichsverbandflugblätter am Sonntag verbreiten läßt, bleibt straffrei. (Hört, hört! bei den Soz.) Ich erinnere an die Urteile im Mansfelder Streikprozess, an die schweren Urteile bei den Prozessen im Anschluß an Demonstrationsumzüge lediglich für das eine Wort „Huthund“. Und als Rechtslelle brauche ich nur auf die

milde Behandlung der Donner Vorurufen

zu erweisen. Sie haben als aufeinandergeschlossene Masse Delikte begangen, die als schwere Uebertretung zu charakterisieren gewesen wäre und sie sind belegt worden mit Geldstrafen von 20-80 Mk. (Hört, hört! bei den Soz.) Wenn solche Delikte begangen wären von Arbeitern, wären zweifellos die schwersten Freiheitsstrafen verhängt worden. Wir haben es ja im Moabiter Prozess erlebt. Sechs Wochen halt sind da gegen dieser unbescholtene Leute wegen Sachbeschädigung verhängt worden. Hier hat man einfach „Gewerkschaftlichkeit“ der Laten angenommen, bei den Donner Vorurufen ist man bei Konstitution der Schuld maeher vorfährlich vorgegangen. Und trotzdem diese Herren so glimpflich davongelommen waren, daß man von einer Befreiung gar nicht reden kann, hat zwei der Herren auch noch begnadigt worden. Die Fülle unseres Dankes für das Agitationsmaterial, das Sie uns da mit solchen Fällen bieten, kann ich kaum ausdrücken. Die Justiz gibt sich der Verwahrung mit gebundenen Händen in die Arme, indem sie sich selbst das Recht anwirft, über die Rmedmaßigkeit der Verwaltungsmaßnahmen zu urteilen. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Wie die Verwahrung mit der Justiz umgeht, beweist die Verweigerung der Herausgabe der Geheimakten im Vederprozess. Schwere Mißstände hat die Ueberlastung der Untersuchungsrichter zur Folge. Die Dauer der Untersuchungshaft wird dadurch erheblich verlängert. Vielfach wird auch Untersuchungshaft ohne jeden Grund verhängt, so z. B. gegen einen Mann, der in geordneten Verhältnissen lebte und lediglich einer Apotheker beiseitig haben sollte. Auch im Moabiter Prozess war die Verhängung der Untersuchungshaft in verschiedenen Fällen ganz unbegründet. Die Vollstreckung der Untersuchungshaft ist häufiger in Entlassung zu bringen mit der Strafprozessordnung. Ungleicher ist es, wenn den Untersuchungshäftlingen kein Schreibmaterial zur Verfügung gestellt wird, auch über die Befähigung dieser wird geklagt. Wie die Justiz die Politik in die Rechtsobstege bringt, beweist das Bestehen von Begnadigungsstellen für politische Angelegenheiten bei Staatsanwaltsschreibern. Zum Strafvolksgang haben wir aus der neuesten Justiz wieder viel Material. In vielen Fällen, so gegenüber unserem Parteigenossen Redakteur Wawaldt, ist die Selbstbefähigung und Selbstbelästigung verhängt worden. (Hört, hört! b. d. Soz.) Es zeigt sich hier eine große Unbegreiflichkeit der preussischen Justizverwaltung. Auch die bedingte Begnadigung müßte viel großzügiger gehandhabt werden. Bei all den Umständen kann ich doch feststellen, daß unsere Justiz von all den preussischen Institutionen immerhin noch die relativ beste ist. (Rechts rechts.) Wir verstehen nicht, daß unsere Richter sich vielfach anständig bemühen, die ihnen innemohnenden Klassenvorurteile zurückzubringen. Auch vor gewissen Entscheidungen des Reichsgerichts können wir das anerkennen. Redner schließt sich weiteren die Zusammenlegung der einzelnen Anlagen im Moabiter Krawallprozess. Von einem Zufall kann hier keine Rede sein. Man wollte offenbar die Strafstaaten vor die als besonders scharf bekannte Rieberkammer drängen. In früheren Prozessen war man ja ganz ähnlich vorgegangen. Wir haben allen Anlaß zum

Mißtrauen gegen die Staatsanwaltschaft,

zumal sie mit Vorliebe solche Personen zur Anlage herangezogen hat, die gewerkschaftlich oder politisch organisiert waren. Leider ist es auch im Prozess nicht möglich gewesen, diese Behauptung zu beweisen. Aber ich verweise auf das Anerkennen der Staatsanwaltschaft an den Angeklagten Weide mann, den Sochn eines Kriminalbeamten, durch Zahlung einer Geldsumme in die Schutzmanneskasse die Niederschlagung der Anlage gegen ihn zu erreichen. (Hört, hört! bei den Soz.) Ich erinnere auch an den Fall Schreiber im Weddingprozess, wo die Staatsanwaltschaft ohne weiteres auf Wunsch der Kriminalpolizei einem Jungen der Polizei, der wegen eines schweren Verbrechens angeklagt war, Strafmäßig gewährt, damit er als Zeuge im Weddingprozess auftreten konnte. (Hört, hört! b. d. Soz.) Freilich, Schreiber war auch sonst im Dienste der Polizei tätig. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ich erbe gegen die Staatsanwaltschaft den Vorwurf, daß sie den Moabiter Prozess von vornherein zu einem politischen Sigmatisiert hat. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Die berühmte Anklageschrift der Staatsanwaltschaft vom 21. November 1910 liest sich wie ein Flugblatt des Reichsoberlandes. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wenn sich die Verteidigung gegen ein solches Verfahren gewehrt hat, so hat sie nur ihre Schuldigkeit getan. Uns rechnet man jeden Vorwurf gegen die richterliche Unabhängigkeit als schwere Sünde an. Während des Moabiter Prozesses aber hat sich zum Beispiel Herr von Jagow durch seine bekannten Publikationen wiederholt solcher Eingriffe in die Unabhängigkeit des Gerichts schuldig gemacht. Dagegen hätte der Herr Justizminister protestieren müssen. Er hätte auch Verwahrung dagegen einlegen müssen, als sein Vorgesetzter, der Herr Ministerpräsident, in den schonen Prozess eingriff. (Sehr wahr! bei den Soz.) Ein Eingriff in die Rechtsobstege bedeutet auch

die Verletzung von Orden an Polizeibeamte

während des Prozesses. Ich weiß nicht, ob der Herr Justizminister sich eine solche Demonstration von höchster Stelle verbeuten hat. Auch hinterher kamen ja noch Ordensbestellungen. Die Herren Dieder, Unger und der Vorsitzende im Weddingprozess haben freilich keinen Orden bekommen, wohl aber Herr von Jagow und ein Mann, der eine der am schärfsten prominenten Erklärungen gegen die Justiz im Moabiter Prozess erlassen hat, Freiherr v. Felsch. (Rechts rechts. Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Wenn ich auf die Einzelheiten der Rede des Herrn von Felsch über die Verletzung von Zeugenausagen durch das Gericht eingehen würde, dann würde ich zur Kennzeichnung seiner Ausführungen ausdrücklich gebrauchend müssen, die allerdings noch unserer Geschichtsordnung nicht zugehörig sind. Herr von Felsch weiß genau, was ich meine und hat das, was ich von ihm sagen will, bei der Rede des Herrn von Felsch in Bezug auf seine politische

Strahlungsgewalt aus bereite genügend bekannt ist, unterlasse ich es mich näher darüber zu äußern. (Sehr gut! bei den Soz.) Gegen die Vernehmung des Herrn Unger durch den Justizminister müssen wir protestieren. Es ist unerbittlich, warum einem Vorstehenden, einem unabhängigen Richter eine solche Rechtsbeugung verheißt sein soll.

Es ist traurig genug für unsere preussische Justiz, daß ein Richter von einem Sozialdemokraten in Schuld genommen werden muß gegenüber völlig unberechtigten Angriffen der staatsverfallenden Parteien. (Sehr wahr! bei den Soz.) Es ist dann wiederholt die Notwendigkeit einer Beschränkung der Beweisaufnahme betont worden. Die Möglichkeit, Beweisanträge abzulehnen, hat das Gericht in hohem Maße bereits angenommen. Die Bestimmung des § 214 über ist der Grund- und Schlüssel jeder modernen, objektiven Justiz. Es ist nur die Gut über die Ergebnisse der Beweisaufnahme im Rechtsprozeß, die jetzt dem Richter nach einer Eingliederung dieses Paragraphen laut werden läßt. (Sehr wahr! bei den Soz.) Man betont zur Begründung die Überlastung des Richterstandes. Diese geben wir zu und behauern sie, aber gerade sie sollte uns veranlassen, von einer Einschränkung der Beweisaufnahme abzugehen. Denn die Gefahr liegt nahe, daß die Richter unter der Last ihrer Arbeit Beweise für unerschwinglich halten, die vielleicht doch recht erheblich sind. Sie möchten freilich eine Art Randgerichtliches Verfahren eingerichtet haben. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Essener Meineidsprozeß.

Essen, 3. Februar.

Nach einseitiger Pause wurden am Freitag die Verhandlungen fortgesetzt. Den Angeklagten Johann Meyer hat die bisherige Verhandlung anscheinend sehr angegriffen; er ist schwer nebenbei und bewegt sich nur mühselig auf Stricken vorwärts. Die Verteidigung verzichtet auf die Vernehmung des Tapezierermeisters Straufe-Charlottenburg.

Als Zeuge bekundet Polizeikommissar Brodmeyer aus Herne: In dem betreffenden Sonntag seien mehrere Vergewaltigungsversuche des christlichen Bergarbeiterverbandes eintreffend gewesen. Die erste Vernehmung in Herne sei schriftlich verlaufen. Die Sozialdemokraten mußten den Saal verlassen, erhielten aber das Eintrittsgeld zurück. Er wisse nicht, ob Bruß oder ein anderer ihm nahegelegt habe, für die Sozialer Versammlung, die einige Stunden später stattfinden sollte, möglichst viel Polizei zu beordern. Von Sozialdemokraten sei geduldet worden, die Sozialer Versammlung solle gespart werden. Darauf habe er alles, was in der Kürze der Zeit an Beamten heranzubringen war, zur Unterstützung der selben Überwachenden zusammengegriffen. Am Eingang des Sozialer Versammlungsorts habe sich eine Tafel mit der Aufschrift befunden: Sozialdemokraten ist der Zutritt zu der Versammlung verboten. Er habe Männer, der ihm als aufgeregt Mensch bekannt war, ausdrücklich Anweisung gegeben, sich nicht berühren zu lassen, jemanden anzugreifen oder anzufassen. Zeuge hat gehört, daß Münter zu Schröder sagte: „Nun aber raus!“ Schröder sei dann gefallen; ob er sich gebeugt habe oder wie es sonst kam, kann der Zeuge nicht sagen.

Zwei Zeugen haben deutlich gesehen, daß Schröder zweimal von Münter gestoßen wurde. Der Zeuge, auf dessen Zeugnis hin das Wiedereröffnungsverfahren angeordnet wurde, hat gesehen, daß Schröder gestossen wurde. Mittags 12 Uhr wird die Beweisaufnahme geschlossen. Die Schuldsfragen sind die gleichen, wie bei der ersten Verhandlung.

Nach der Pause nimmt der Erste Staatsanwalt Jäger das Wort. Er schließt sein Plädoyer mit folgenden Worten: „Dieser Prozeß ist das größte Unglück bezogen, das einem Prozeß begegnen kann. Die Politik an ihrem Platz! Für die Rechtsprechung aber bedeutet die Hereinziehung der Politik immer großes Unglück. Ich gebe unumwunden zu, daß Münter ein außerordentlich verdächtiger Zeuge war, und die Angeklagten können mit Recht verlangen, daß aus dem Zeugnis dieses Mannes keine Schlussfolgerungen gezogen werden. Die Staatsanwaltschaft ist zu der Überzeugung gelangt, daß Sie, meine Herren Geschworenen, auf Grund der Beweisaufnahme nimmermehr zu einem „schuldig“ kommen werden. Ich bitte deshalb, sämtliche Schuldsfragen zu verneinen!“

In glänzender Rede forderte der Verteidiger Dr. Klameyer Freisprechung der unschuldig zu Justizhausstrafen Verurteilten. Trotz des Urteils seien die Angeklagten von weltlichen Kreisen ihrer politischen Gegner nicht geachtet, sondern geachtet worden. Die Geschworenen ziehen sich zur Beratung zurück; nach 20 Minuten verkündet der Schwann: sämtliche Schuldsfragen sind bei allen Angeklagten verneint.

Der Erste Staatsanwalt beantragt darauf Aufhebung des Urteils vom 17. August 1895 und bittet, die Angeklagten freizusprechen. Der Vorsitzende verkündet folgendes Urteil: Es ist für Recht erkannt, daß das Urteil des Schwurgerichts aufgehoben wird; die Angeklagten sind freigesprochen; Kosten und notwendige Auslagen werden der Staatskasse auferlegt.

Im Gerichtssaal und vor dem Gerichtsgebäude werden den Freisprochenen häusliche Ovationen dargebracht; auch die Geschworenen beglückwünschen die Angeklagten zu ihrer Freisprechung.

Aus Oberschlesien.

Ein neuer Unternehmertitel.

In Reuthe in O.S. besitzt eine Spezialfirma Kalya, bei der Joly und Behandlung des Personal alles zu wünschen übrig lassen. Infolgedessen ist die Abwanderung der Arbeiter und Arbeiter sehr groß. Die mehr als 15 ständige Arbeiter bringt es mit sich, daß besonders Abends schwerer als sonst gefahren wird, um nur einige Minuten früher nach Hause zu kommen. Der er läßt das fortwährende Dröhnen und Händeln bei der Arbeit keine Zeit, die Arbeiter in Ordnung zu bringen und mitzunehmen. Die Folgen dieser Arbeitsweise hat die Firma früher zu tragen gehabt, und sie will jetzt nicht auf die Arbeiter abwälzen, wobei sie mehr Rücksicht auf die Arbeiter als auf die Maschinen nimmt. In einem öffentlichen Vorlesungsaum, in welchem auch ein Gewerkschaftsangehöriger sich befindet, versammelte der Geschäftsführer der Firma Kalya, daß seine Firma den Polizeibeamten Prämien zahle, wenn die Arbeiter wegen zu schnellen Fahrens oder wegen anderer Uebertretungen zur Anzeige bringen.

Manche wollen mir einwenden, daß die Worte des Herrn Geschäftsführers auf unser Gewerkschaftler klingen. Sollte es aber doch der Fall sein, dann ist es natürlich, der Polizei zu etwas zu zahlen, wenn wir arbeiten, solange wir nicht vom Gewerkschaft übernommen werden, anzustehen der Polizei an, daß sie ein solches Ansehen auf das bekannteste verdächtig ist. Wenn Uebertretungen begangen werden, dann hat die Polizei ja auch die Pflicht, einzuschreiten. Und das ist das, worauf die vielen Kassen wegen Uebertretungen, dann behaft es immer bekannten Praktiken von Privatleuten.

Die Firma Kalya heute ist sehr leicht von dem ganzen Unangenehmen befreit, wenn sie in ihrem Vertriebe eine große Zahl Arbeiter beschäftigt, eine umfassendere Form besitzt und ihre Arbeiter als Arbeiter behandelt. Jeder hat auch die Möglichkeit der Arbeiter, die in allen möglichen Richtungen, aber nicht in der Organisation zu finden sind, und Schluß an diesen trübseligen Zuständen.

Montag, 4. Februar. Und nochmals die Wahlfahrt. Die Köpfe sind glühend rot, das Gesichtsrot der Arbeiter zeigt sich auf der Stirn, der glücklich geht, daß die Arbeiter die ungeschickliche Wahlfahrt zu beenden haben. Die Gewerkschaft hat sich zusammen aus:

Kassendebent aus dem Vorjahre	11.208,43 Mtl.
Aus den Strafgebern (1) der Gesellschaft	11.483,01 Mtl.
Verwirkten und verfallenen Lohnbeiträgen	4.191,42 Mtl.
Verschiedenen Zuwendungen	572,20 Mtl.
Summa 27.460,06 Mtl.	
In Ausgaben sind angegeben:	
Unterstützungen an 507 Arbeiter	5.920,00 Mtl.
Für 857 Invaliden	4.085,00 Mtl.
930 Wittwen	10.445,00 Mtl.
18 Waisen	180,00 Mtl.
Sonstiges	75,95 Mtl.
Summa 20.655,95 Mtl.	

Wenn diese Wohlfahrtseinrichtung auch recht annehmbar gegen die der Friedensgrube abtritt, so muß aber doch gesagt werden, daß der Anteil dieser Beiträge durch Strafen usw. aufgehoben sind. Die Strafen, die die Arbeiter jedes Jahr zahlen müssen, erzeugen nur bösen Blut.

Feststellungen der kaiserlich-königlichen Markt-Notierungskommission.		Pro 100 Mogramm	
Breslau, den 3. Februar.		gute	niedere
		65 qll.	60 qll.
Weizen weißer	19 80	18 40	17 80
Weizen gelber	19 20	18 80	17 80
Roggen	14 40	13 80	12 80
Brannbrot	17 80	16 80	15 80
Gerste	14	13 80	13 20
Hafer	15	14 80	14 20
Wicken	26 80	26 80	26 80
Erbsen	19 80	19 80	19 80
Wintererbsen	23 80	23 80	23 80

Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion Wochentags von 12-1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

S. 12, Lianeig. 1. Gütertrennung zwischen Mann und Frau muß durch einen besonderen Vertrag vor Gericht oder einem Notar abgeschlossen werden. Dritten gegenüber ist die Gütertrennung nur dann wirksam, wenn sie in das Güterrechtsregister des zuständigen Amtsgerichts eingetragen oder dem Dritten bekannt ist. 2. Der Steuer für die Namenskation von 150 Mtl. kann bei Bedürftigkeit bis auf 6 Mtl. ermäßigt werden.

S. Weinstraße. Der Vertrag ist gültig, er wird nicht dadurch ungültig, daß er nur in den Händen des Vaters ist und die keine Absicht haben. Vielleicht können Sie in Güte von dem Manne loskommen.

M. Siebold. Das Vereinsvergnügen darf wegen der Mann- und Frauenenche nicht verboten werden. Beschweren Sie sich beim Landrat.

M. F. Wenn Sie sich als Mieter verpflichtet haben, den Mietszettel zu zahlen, müssen Sie das auch jetzt tun. Die mündliche Vereinbarung ist gültig.

G. M. Sie können sich den Richter niemals wählen.

S. Königsplatzstraße. Zur Aufklärung des Sachverhalts können Sie hier zu uns.

Notizenbuch 133. Uns sind nur die Schriftsteller Reindel in Magdeburg und Schweiß in Breslau bekannt.

A. Goldberg. Von einer Verdrängung kann hier keine Rede sein. Wenn es dem Mädchen im Dienste nicht mehr gefällt, soll es kündigen und abgeben.

Fahrgast. Zuschriften ohne genaue Namens-Unterschrift und Wohnangabe werden nicht berücksichtigt.

S. R. 105. Es handelt sich offenbar nur um ein Zeichen. C 1 bedeutet Kranfheiten oder Gebrechen, die geistlich untauglich machen, aber beseitigt oder doch so vermindert werden können, daß vollkommene oder bedingte Tauglichkeit eintritt.

G. Ohlau. Altersrente bekommen Sie mit 70 Jahren, vorher nicht. Stecht ein Altersrentner, so wird die Rente nicht an die Frau weiter geteilt.

H. R., Weichstein. 1. Nein. Gewerbesteuer ist erst bei einem Einkommen von mehr als 1500 Mtl. zu zahlen. 2. Wenn der Spitzname nicht beleidigend ist, können Sie nicht machen.

Wasserkosten. Es wird ein Referent zur Stelle sein.

S. E. S. Ja, er darf in dieser Lotterie spielen, ohne sich strafbar zu machen.

Meidet den Schnaps!

Der sozialdemokratische Parteitag in Leipzig hat beschlossen, den Arbeitern zu empfehlen, aus politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Gründen

jeden Schnapsgegnuß zu meiden.

Im vorigen Jahre ist daraufhin bereits ein Rückgang von rund 801.699 Hektolitern, das sind 30,8 Prozent des gesamten Verbrauchs, eingetreten. Jedes Hektoliter Brauwertwein trägt 120 Mtl. Steuer und 30 Mtl. Liebesgabe an die jüdischen Schnapsbrenner! Nun rechne sich jeder selbst aus, wie stark das volksfeindliche Junkertum auf die Groschen des Schnapsstrikers wartet. Wer sich nicht freiwillig von den Junkern anspöndern lassen will, der spare diese Groschen und

trinke keinen Schnaps!

Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse!

Das vorwiegend betrüblich ist es, daß der Justizminister hier die reaktionären Parteien aufweist hat. (Schlichter recht.) Also Sie sühnen sich gepulst? Aber Sie werden nicht abweichen, Sie werden dahin aktiviert, daß Sie sich gegen die Rechtsprechung auflehnen. Das wird nicht verpassen werden. Auf die Unrechtheit des Ministers des Innern, die er die im Juli empfohlen hat, ist er mit seinem Worte eingegangen. Ein Justizminister, wie wir ihn uns denken, hätte ein paar Worte der Anerkennung für die Richter und gegen die unerbittlichen Angriffe des Reichsminister annehmen müssen. Die Anträge sind doch auch Organe der Rechtsprechung, die vom Justizminister geschützt werden sollten. Aber er ist ja ein Minister gegen die Justiz.

Vorsitzender v. Kroscher: Sie dürfen den Herrn Minister nicht einen Mann er gegen die Justiz nennen.

Herr v. Kroscher: Der Justizminister fühlt sich ja - ich will auch was über mir schwebenden Dämonen schweben sehr vorsichtig ausdrücken - als der junge Mann des Herrn Polizeiministers.

Herr v. Kroscher: Das war ungebührlich. Ich rufe Sie zur Ordnung.

Herr v. Kroscher: Sie erschüttern das Vertrauen in die Justiz, wenn Sie das Noachite Urteil so schärf beurteilen. Aber Sie wollen den Weg zur Berichtigung nicht beschreiten. Das Urteil könnte vorliegend werden, wenn die Justiz wieder unabhängig gemacht würde, wie sie es früher war. Die unerbittlichen Geschehnisse, die sich an das Noachite Urteil geknüpft haben, können nicht der Justiz zur Last gelegt werden. Man behauptet eine Justiz, die vom Vertrauen der Gesellschaft getrennt ist.

Herr v. Kroscher: Sie erschüttern das Vertrauen in die Justiz, wenn Sie das Noachite Urteil so schärf beurteilen. Aber Sie wollen den Weg zur Berichtigung nicht beschreiten. Das Urteil könnte vorliegend werden, wenn die Justiz wieder unabhängig gemacht würde, wie sie es früher war. Die unerbittlichen Geschehnisse, die sich an das Noachite Urteil geknüpft haben, können nicht der Justiz zur Last gelegt werden. Man behauptet eine Justiz, die vom Vertrauen der Gesellschaft getrennt ist.

Herr v. Kroscher: Sie erschüttern das Vertrauen in die Justiz, wenn Sie das Noachite Urteil so schärf beurteilen. Aber Sie wollen den Weg zur Berichtigung nicht beschreiten. Das Urteil könnte vorliegend werden, wenn die Justiz wieder unabhängig gemacht würde, wie sie es früher war. Die unerbittlichen Geschehnisse, die sich an das Noachite Urteil geknüpft haben, können nicht der Justiz zur Last gelegt werden. Man behauptet eine Justiz, die vom Vertrauen der Gesellschaft getrennt ist.

Herr v. Kroscher: Sie erschüttern das Vertrauen in die Justiz, wenn Sie das Noachite Urteil so schärf beurteilen. Aber Sie wollen den Weg zur Berichtigung nicht beschreiten. Das Urteil könnte vorliegend werden, wenn die Justiz wieder unabhängig gemacht würde, wie sie es früher war. Die unerbittlichen Geschehnisse, die sich an das Noachite Urteil geknüpft haben, können nicht der Justiz zur Last gelegt werden. Man behauptet eine Justiz, die vom Vertrauen der Gesellschaft getrennt ist.

Herr v. Kroscher: Sie erschüttern das Vertrauen in die Justiz, wenn Sie das Noachite Urteil so schärf beurteilen. Aber Sie wollen den Weg zur Berichtigung nicht beschreiten. Das Urteil könnte vorliegend werden, wenn die Justiz wieder unabhängig gemacht würde, wie sie es früher war. Die unerbittlichen Geschehnisse, die sich an das Noachite Urteil geknüpft haben, können nicht der Justiz zur Last gelegt werden. Man behauptet eine Justiz, die vom Vertrauen der Gesellschaft getrennt ist.

Herr v. Kroscher: Sie erschüttern das Vertrauen in die Justiz, wenn Sie das Noachite Urteil so schärf beurteilen. Aber Sie wollen den Weg zur Berichtigung nicht beschreiten. Das Urteil könnte vorliegend werden, wenn die Justiz wieder unabhängig gemacht würde, wie sie es früher war. Die unerbittlichen Geschehnisse, die sich an das Noachite Urteil geknüpft haben, können nicht der Justiz zur Last gelegt werden. Man behauptet eine Justiz, die vom Vertrauen der Gesellschaft getrennt ist.

Herr v. Kroscher: Sie erschüttern das Vertrauen in die Justiz, wenn Sie das Noachite Urteil so schärf beurteilen. Aber Sie wollen den Weg zur Berichtigung nicht beschreiten. Das Urteil könnte vorliegend werden, wenn die Justiz wieder unabhängig gemacht würde, wie sie es früher war. Die unerbittlichen Geschehnisse, die sich an das Noachite Urteil geknüpft haben, können nicht der Justiz zur Last gelegt werden. Man behauptet eine Justiz, die vom Vertrauen der Gesellschaft getrennt ist.

Herr v. Kroscher: Sie erschüttern das Vertrauen in die Justiz, wenn Sie das Noachite Urteil so schärf beurteilen. Aber Sie wollen den Weg zur Berichtigung nicht beschreiten. Das Urteil könnte vorliegend werden, wenn die Justiz wieder unabhängig gemacht würde, wie sie es früher war. Die unerbittlichen Geschehnisse, die sich an das Noachite Urteil geknüpft haben, können nicht der Justiz zur Last gelegt werden. Man behauptet eine Justiz, die vom Vertrauen der Gesellschaft getrennt ist.

Herr v. Kroscher: Sie erschüttern das Vertrauen in die Justiz, wenn Sie das Noachite Urteil so schärf beurteilen. Aber Sie wollen den Weg zur Berichtigung nicht beschreiten. Das Urteil könnte vorliegend werden, wenn die Justiz wieder unabhängig gemacht würde, wie sie es früher war. Die unerbittlichen Geschehnisse, die sich an das Noachite Urteil geknüpft haben, können nicht der Justiz zur Last gelegt werden. Man behauptet eine Justiz, die vom Vertrauen der Gesellschaft getrennt ist.

Herr v. Kroscher: Sie erschüttern das Vertrauen in die Justiz, wenn Sie das Noachite Urteil so schärf beurteilen. Aber Sie wollen den Weg zur Berichtigung nicht beschreiten. Das Urteil könnte vorliegend werden, wenn die Justiz wieder unabhängig gemacht würde, wie sie es früher war. Die unerbittlichen Geschehnisse, die sich an das Noachite Urteil geknüpft haben, können nicht der Justiz zur Last gelegt werden. Man behauptet eine Justiz, die vom Vertrauen der Gesellschaft getrennt ist.



Sparen hilft

NAGGI Würze

Die deutsche Wässerung, jede schmeckende Souffle, ohne Sauer, Gulasch und Salsic erhalten angeblich unvergänglich. Kräftiges Würzgeschmack. Jeder Zentner enthält 1000 Gramm Würz. Verwendungsanweisung befindet sich bei jeder Originalflasche. - Preisliste 10 Pf.

NAGGI's gute, gesunde Würze

